Mit KdF. ins Schliersee-Gebiet.

Ein Fahrtteilnehmer, voll von begeisternder Eindrücke, schreibt uns:

Lange schon freuen wir uns auf unsere Ferien, die wir diesmal in Oberbayern verbringen wollen. Sehr viel haben wir von den Bergen schon gehört, gelesen und in Filmaufnahmen gesehen. Nun dürfen wir sie endlich kennenlernen.

Der Tag der Abfahrt ist herangekommen. Im Hauptbahnhof Frankfurt a. M. sammeln sich die Urlauber aus dem ganzen Gau. Alle sind in freudiger Erwartung, ist es doch für die meisten Beteiligten die erste Fahrt in das Alpenland. Schnell ist in unserem Abteil das erste Fremdsein überwunden, ungezwungene, fröhliche Unterhaltungen greifen Platz und in echter Volksverbundenheit werden Brote, Obst und Erfrischungsbonbons herumgereicht. Trotzdem es draußen immer mehr dunkelt, ist die große Reise keinesfalls langweilig. Unter Lachen, Scherzen, Singen und Kartenspielen vergehen die Stunden. Unterdessen führt uns unser Zug schnell dem Ziele zu. Beim Morgengrauen überfahren wir die Donau und dann den Lech bei Augsburg. Bald können wir schon das Wahrzeichen von München, die Frauenkirche mit ihren zwei Türmen, erkennen. Große Industriewerke liegen an der Bahnstrecke. Ja, hier in der Stadt der Bewegung wird unaufhörlich gearbeitet und gebaut. In den geräumigen Hauptbahnhof fahren wir ein, um von da aus die Richtung in die Berge einzuschlagen.

Nun muß unsere Lokomotive schon tiefer Atem holen, denn immer größer werden die Steigungen. Und am Horizont? Nein, es sind keine Wolken, sondern schneebedeckte Berge. Welch eine Begeisterung in unserem Abteil. Miesbach heißt unser Standquartier. Eine flotte „Seppel-Kapelle" begrüßt uns am Bahnhof. Ulkig kommen uns im ersten Moment die Männer in ihren „Kurzen" vor. Aber bald ist mit der Bevölkerung der Kontakt hergestellt. Unsere Quartiergeber sind nette, herzliche Menschen. Wir fühlen uns hier zu Hause. Auch die Sprache klingt uns nach einem Tag nicht mehr fremd.

An den KdF.-Bergwanderungen beteiligen wir uns selbstverständlich restlos. Wie herrlich ist das Besteigen eines mittleren Berges. Tief unten die grünenden Täler, über uns und in der Ferne die schneebedeckten Gipfel. Vor uns eingeschlossen in dem Etui der Berge liegt der Schliersee. Auch von der Wanderung über die Gindelalm zum Tegernsee sind wir alle restlos begeistert. Gab es doch so vieles zu sehen und in sich aufzunehmen! In Tegernsee lassen wir bei echt bayerischem Mittagsmahl das unvergeßlich schöne Landschaftsbild auf uns wirken.

Etwas ganz Besonderes war für uns Urlauber alle die große Alpenfahrt über Bad Tölz, Kochelsee, Walchensee, Mittenwald und dann nach dem freien deutschen Innsbruck. Innsbruck, die viel besungene Stadt, eingeschlossen in gewaltige Eis- und Schneeberge. Wir alle sind stolz auf dieses malerische Fleckchen deutscher Heimaterde. Und erst die Menschen dort! Auch in Kufstein, der schönen Stadt im Inntal, werden wir auf das herzlichste empfangen. Durch das Alpenland über Bayrischzell, Schliersee geht die Fahrt „heimwärts".

Die unzähligen Ausflüge in die Umgebung Miesbachs und die Wanderung nach der Mangfallbrücke, der höchsten Reichsautobahnbrücke — Strecke: München—Salzburg — die in achtmonatiger Bauzeit errichtet wurde, sollen nicht vergessen werden. Wir bewundern dieses gigantische Bauwerk von 320 Meter Länge und 69 Meter Höhe.

Am Sonntag brachte uns ein Sonderzug nach München zum „Tag der Deutschen Kunst". München im Festkleid! Unser langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. Wie viel hatten wir von der Ausschmückung Münchens gehört, aber was wir nun sahen, war überwältigend. Jede Straße prangt in einem anderen Farbton mit unzähligen Fahnen, Girlanden, künstlerisch gestalteten Triumphbogen und Säulen. Dann der endlose Festzug. Ein unvergeßlicher Eindruck.

Bei der Stadtrundfahrt und bei den einzelnen Besichtigungen in München haben wir alle den Wunsch, immer in dieser herrlichen Kunststadt bleiben zu dürfen. Aber auch dieser Urlaub geht zu Ende — und morgen ist wieder Alltag.

F. B.

Furchtbares Autounglück bei Nierstein.

Elternpaar und Tochter getötet, ein Junge schwerverletzt.

— Oppenheim a. Rh., 25. Juli. **Ein furchtbares Autounglück, das drei Personen das Leben kostete, ereignete sich am Sonntagmorgen gegen 8.30 Uhr in Nierstein. Ein aus Richtung Mainz kommender Personenwagen mit vier Insassen — Vater, Mutter, Tochter und Sohn — aus Neckarsteinach, fuhr auf einen aus Oppenheim kommenden Lastwagen auf. Der Personenwagen wurde von der Tochter gesteuert, die anscheinend beim Herannahen des Lastzuges den Kopf verlor. Durch den Anprall wurde der Personenwagen herumgeworfen, so daß beide Wagen in der gleichen Richtung standen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden vorn im Auto sitzenden Personen — Vater und Tochter — sofort getötet wurden. Hinten im Wagen saßen Mutter und Sohn, die beide schwerverletzt in ein Mainzer Krankenhaus gebracht wurden, wo die Mutter im Laufe der Nacht starb. Der 14jährige Junge schwebt in Lebensgefahr.**

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote	7 Immobil.-Verkäufe	13 Verpachtungen
2 Stellengesuche	8 Immobil.-Kaufgesuche	14 Pachtgesuche
3 Vermietungen	9 Verkäufe	15 Heiraten
4 Mietgesuche	10 Kaufgesuche	16 Verschiedenes
5 Wohnungstausch	11 Unterricht	
6 Geldverkehr	12 Verloren — Gefunden	

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Tüchtige jüngere **Verkäuferin** sofort gesucht. Ang. u. G. 969 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Jüngeres Servierfräulein zur Aushilfe ev. länger gesucht. Ausf. Angeb. an „Alter Zollhof". Hotel-Rest. Bacharach a/Rh.

Tücht. Friseuse i. angen. Dauerstellung sucht A. Butz, Blücherstraße 11.

Junge Dipl.-Fußpflegerin (System Süda) sucht sofort Anfangsstell. Ang. u. D. 969 T.-B.

Hauspersonal

Tücht. erfahrene Rest.-Köchin, evtl. v. morgens bis nachm. tägl., sofort für hier gesucht. Ang. u. M. 957 an T.-B.

Tüchtiges **Zimmermdch.** z. 1. 8. gesucht. **Hotel Kaiserhof, Schlangenbad i. Ts.**

Zimmermädchen sofort gesucht. **Hotel „2 Böcke".**

Aelt. Ehepaar, ruh. Haush., z. 1. Sept. **Hausgehilfin** die schon in gut. Häusern tät. w. und Kochkenntnisse hat. Guter Lohn. Angeb. u. F. 959 an T.-B.

Zuverläss. junges Mädchen für ruh. Privathaush. (ält. Ehepaar) gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Pw

Ordentliches Mädchen z. 1. 8. gesucht. **Metzgerei Sundhausen, Bierstadt,** Wiesb. Str. 27.

Köchin mit perf. Kenntn., vertrauenswürdig u. tücht. im gesamten Hauswesen, für gepfl. ruhig. 2-Pers.-Villenhaush. in gute Dauerstell. ges. Zweitmädchen vorh. Gutempfohlene, nicht unter 25 J., wollen ausführl. Bewerb. richten unter L. 967 an Tagbl.-Verlag.

Bühnenmeister
Platzanweiserinnen
1 Portier nicht unter 30 Jahren
gesucht
Vorzustellen abends 7 bis 8 Uhr
Scala-Varieté

Fleißiges **Mädchen** für Haus- und Küchenarbeit gesucht. **Töchterheim Wilhelmina,** Schützenstr. 18.

Mädchen, in allen Hausarb. bewandert, angen. Tätigkeit, sofort gesucht. Ang. u. W. 967 an Tagbl.-Verl.

Hausmädchen in guten Zeugn. sofort gesucht. **Zentral-Hotel,** Bahnhofstr. 65.

Tücht. Mädchen bei hohem Lohn und familiärer Behandlung in Geschäftshaus gesucht. Näheres Luisenstraße 22, 1 links.

Mädchen für Küche und Haus gesucht. **Hotel-Restaur. „Traube",** Neroststraße 7.

Gesucht z. 1. 8. ev. 15. 8. **Mädchen** für Küche und Haus.

Mädchen für Zimmer und Haus, sowie ein **Hausdiener** Marktstraße 32.

Mädchen oder Frau zum 1. 8. tagsüber gesucht. **Oskar Weber, W.-Dotzheim,** Wiesb. Str. 80.

Tücht. Mädchen oder Frau tagsüber für Restaurationsküche gesucht. Adr. T.-Bl. Pu

Tüchtiges ehrl. Mädchen i. Geschäftshaushalt gesucht. **Fischer,** Yorckstraße 25.

Gesucht zum 1. 8. ein **Halbtagsmädch.** in kl. Haushalt. **Oberstlt. a. D. Staufl,** Kaiser-Friedr.-Ring 63, 1.

Jg. Mädchen üb. Mittag sof. od. spät. gesucht. Cansteinsberg 4.

Ehrl. saub. Frau welche kochen k., täglich von 11 b. 3 Uhr f. 10 Tage zur Aushilfe gesucht. Adresse im Tagbl.-Bl. Pt

Junge Frau sucht stundenw. Beschäftig., geht a. Waschen. Ang. u. F. 969 T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger **Bäckergehilfe** sofort gesucht. **Bäckerei Montpellier,** Albrechtstr. 14.

Jg. Mann oder junge Frau für Hausarbeit gesucht. Ang. u. A. 153 an den Tagbl.-Verl.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Perfekte **Stenotypistin** i. ungekündigter Position sucht Halbtagsstell. Ang. u. M. 968 an Tagbl.-Verl.

Suche in den Abendstunden schriftl. Arbeit, gl. welcher Art. Ang. u. H. 968 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Sprechstundenhilfe (Schwester) sucht für einige Stunden tägl. Beschäftigung. Ang. u. G. 967 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Jung. Mädchen, 17 Jahre, vom Rhein, sucht Stell. im Haushalt oder als Haustochter. Ang. u. M. 967 an Tagbl.-Verl.

Jung. Mädchen sucht tagsüb. Beschäftig. Ang. u. K. 969 an T.-B.

Unabhängige Frau perf. im Kochen, sucht Beschäftig. bis über Mittag. Ang. u. T. 968 an Tagbl.-Verl.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag.

3 Vermietungen

1 Zimmer

1-Zim.-Wohn. (Dach) für eine Person od. ält. Ehepaar sofort zu verm. **Eugen Bier,** Immobilien, Friedrichstr. 46, Tel. 27196.

2 Zimmer

2 Zim. u. Küche zum 1. 8. 38 zu verm. Helenenstraße 1, Laden.

Sch. 2-Z.-Wohn. zum 1. 8. zu vm. Kaiser-Friedr.-Ring 24, 1.

2-Zim.-Wohn. Zietenring, sof. zu verm. Fried.-Miete 300 Mk. Näh. **Schmidt,** Rheinstraße 89.

2-Zim.-Wohn., 1. Stock, sofort zu verm. Näh. T.-Bl. Pv

3 Zimmer

Schöne sonnige **2-Zim.-Wohnung** (Teilwohnung) bezugsfertig, sofort zu verm. Goebenstraße 15, Part. r.

Son. 3-Z.-W. m. Bd. z. v. (nur v. 9—12) Schierst. Straße 27, 3 r.

3-Zim.-Wohn. (Bleichstraße) zum 1. Sept. zu verm. Monatl. Miete 54.20 Mk. **Eugen Bier,** Immobilien, Friedrichstr. 46, Tel. 27196.

Luisenstraße 25, 3. Stock schöne 3-Zimmer-Wohn. mit Bad usw. u. Zentralheiz. z. 1. 10. 38 zu verm. Näh. vormittags bei **Wagemann,** Rheinstraße 38, Tel. 27069.

4 Zimmer

Goebenstraße 9 schöne 4-Zim.-Wohn., Sonnenseite, im 2. St., z. 1. 10. zu verm. N. das. 1. St. r.

Sedanstraße 2 II sonnige **4-Zim.-Wohn.** mit Mansarde zum 1. 10. 1938 zu vermieten. Näheres Laden.

4-Zim.-Wohn., Goldgasse 18, 700 RM., sofort. **Haase,** Alwinenstr. 18, F. 27775, Sprechstunden 9 bis 10.

Schöne **4-Zim.-Wohn.** m. Zub. 3. St., 1. Okt. zu verm. Näh. 1. Stock l., Niederwaldstr. 11.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Zub. Wielandstr. 12, Vdh. 1 lks., mtl. Festm. 83 RM., z. 1. 7. 38 zu vm. Näh. Hausmstr. **Schmitt,** Htb. P.

5 Zimmer

5-Zim.-Wohn. mit Bad, vollst. neu hergер., sof. zu vm. Besicht. von 5—8 Uhr Karlstraße 25, 1. Telephon 28907.

6 Zimmer

Sonnige **6-Zim.-Wohn.,** Bad, Mans., Rüdesheim. Str., zum 1. Okt. evtl. früher zu verm. 114 Mk. monatl. Besichtigung und Auskunft Tel. 29097.

Achtung! Selten günstige Gelegenheit
In einem vornehmen Wohnhause, Mitte der Stadt, ist eine
5-Zimmer-Wohnung
im 1. Stockwerk gelegen, m. reichlichem Zubehör, zum
30. September d. J.
zu vermieten. Vorsaal, Raumeinteilung, repräsentative Räume, Vornehmes Treppenhaus, Sammelheizung u. Aufzug sind vorhanden. Ang. unter D. 951 an den Tagbl.-Verlag.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Blücherpl. 5, P., möbl. Mans. fr.

Kaiser-Friedr.-Ring 10, 2, mbl. Zim. zu vm. an berufst. Herrn.

Rheinstr. 38, 2, gut möbl. Zim. zu vermieten.

Weilstraße 4, 1, an der Röderstr., möbl. Z. an ber. Herrn zu verm.

Gut möbl. 2bett. Schlafzimmer m. Wohnzimmerbenutz. f. kürzere Zeit zu vermiet. Adelheidstr. 26, 2. Stock.

Freundl. möbl. Zimmer in ruh. besserem Hause zu verm. Adolfsallee 37, P.

Möbl. Zimmer Zentrum, für einige Wochen z. vermiet. Bärenstraße 2, 3. St. l.

Möbl. Zim. zu vm. **Trautmann,** Bismarckring 16.

Möbl. Mans. an Herrn preisw. z. vm. Büdingenstraße 4, 2 rechts.

Gr. Part.-Zim. mit Kochg., mbl. o. leer, a. ält. P. o. Berufst. zu v. Dotzh. Str. 121, a. Güterbahnhof.

Mbl. Mans. z. v. Frankenstr. 9, 3.

Möbl. Zim. z. v. 20 Mk. Goebenstraße 6, 2 links.

Sch. mbl. Mans. zu vm. M. 3.50. Grabenstr. 2, 3 l.

Mbl. Z., 2 Bett., zu verm. Kirchgasse 50, 1 St.

2 m. Z., ineinan., m. Herd, M. 6.50. Schachtstr. 12, 1.

Gut möbl. Zim. m. anschl. eingeb. Bad sof. zu vm. fließ. W. **Lange,** Schiersteiner Straße 26, 2.

G. m. Zimmer 2 Betten, Tel., Radio, Klavier, an Dauerm. zu vermiet. Webergasse 39, 1.

Einf. m. Mi. z. v. Wörthstr. 23, 2 r.

Leere Zimmer und Mansarden

Dotzheimer Straße 78, 1, leeres Zim. an berufst. P. zu v.

Sch. leer. Zim. an Berufstätige zu vm. Albrechtstraße 10, 1.

2 leere Zimmer m. eig. Eingang zu vermieten. **Deuker,** Part. o. **Lotz,** 2. Stock, Albrechtstr. 32.

2 leere sonn. Z. m. Balk. in g. Hause an nur h. seriös. Einzelpers. zu verm. **Helle,** Moritzstr. 51, 2, Ecke Kais.-Fr.-R.

Saubere Mans., leer, sof. zu vm. **Becker,** Saalgasse 24/26.

2 leere Zimmer mit Küchenben. zum 1. Sept. zu verm. Seerobenstr. 11, 1, 10—5.

1 gr. l. Zimmer zu verm. Waldstraße 144, Part.

Sch. leeres Zim. zu vm. Walramstraße 10, 1 r.

Leere Mans., nicht heizbar, zu verm. Näh. im T.-Verl. Px

L. sch. Mans. an solide berufstät. Pers. zu v. Ang. u. K. 968 T.-B.

Garagen, Stall, Keller

Garage zu verm. Emser Straße 20, Part.

Läden und Geschäftsräume

Adolfstraße 4, Part. links, 2 abgeschl. Büroräume zu verm.

Dotzheimerstr. 61 u. Herrnmühlgasse 3/5 Läden, Werkst., Lagerspeicher, Wein- u. Bierkeller zu vm. N. Dotzh. Str. 61, Tel. 27113.

Dotzh. Str. 85 Laden zu vermieten.

Laden mit Nebenzim., in gut. Lauflage sofort od. später zu vm. **Bücher,** Neugasse 20, Telephon 23235.

Schöne helle **Büro- oder Praxisräume** Langgasse 18, 2. Etage, zu vm. Näh. Hausmstr. **Schlink,** 3. Et.

Ein schönes Eigenheim — statt Miete!
Sie erhalten kostenlose Auskunft und ausführliche Druckschriften durch die
BAUSPARKASSE MAINZ AKTIENGESELLSCHAFT
Eigenheimschau Wiesbaden, Webergasse 16
Ruf 22549
Verlangen Sie die wichtige Baumappe „50 Eigenheime in Bildern" für RM 1.— zuzüglich RM 0.40 Porto (Nachnahme RM 0.30 mehr).

Der Arzt als Helfer

Ein wertvolles Nachschlagebuch • An der punktierten Linie abtrennen und einheften. Der Ordner ist, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

Der Arzt als Helfer — 303 — Wiesbadener Tagblatt

Herzstörungen, nervöse.

Es ist für den vielbeschäftigten Arzt eine alltägliche Erscheinung, daß er bei Patienten, die ihn sorgenbeschwert aufsuchen und ihm alle möglichen Leiden schildern, nach genauester Untersuchung zur Krankheitsbestimmung: „Herzneurose" kommt. Man versteht darunter eine Erscheinung der allgemeinen Nervosität. Siehe das.

Das Herz arbeitet ohne auszusetzen; es ist mit allen wichtigen Organen durch besondere Nerven verbunden, mit dem sympathischen oder vegetativen Nervensystem ist es besonders eng verkoppelt. Schon der gesunde Mensch spürt Herzklopfen bei freudigen oder auch schlimmen Ereignissen. Erst recht der Mensch, der glaubt, allmählich den Anforderungen unserer schnellebigen Zeit nicht mehr gewachsen zu sein, der Angst vor der Angst hat und der einfach fürchtet, nicht mehr zu können. Dazu kommen noch das lästige Gefühl des Herzklopfens, Schmerzen in der Herzgegend, hohe Pulsbeschleunigung auch in der Ruhe, Kopfschmerzen, Schwitzen der Hände als die häufigsten Anzeichen dieser Erkrankung.

Die Ursache ist eine gesteigerte Erregbarkeit. Infolge Schwächung des Nervensystems ist die Leistungsfähigkeit nicht mehr so wie früher; der Kranke ermüdet rasch; die Arbeit geht nicht so schnell wie sonst.

Um hier Abhilfe zu schaffen, muß der ganze Mensch behandelt werden. Kräftigung des Willens und Steigerung der Selbstbeherrschung müssen erste Aufgabe einer erfolgreichen Behandlung sein. Daneben ist eine geregelte Lebensweise Hauptbedingung. Gründliche Ausspannung ist oft unumgänglich notwendig; stehen die Kopfschmerzen, Herzklopfen und Angstzustände im Vordergrund, so wird der Arzt um Verordnung von längerer Bettruhe nicht herumkommen. Das oft empfohlene Spazierengehen oder gar andere körperliche Anstrengungen sind hier nicht am Platze. Wenn die Beschwerden etwas geringer werden, ist allerdings eine allmähliche Wiedergewöhnung an die frühere Beschäftigung notwendig. Sind die Herzbeschwerden in der Familie oder Sippe bekannt, leiden mehrere Mitglieder darunter, so sei man schon mit der Berufswahl vorsichtig und wähle nur einen solchen Beruf, der Beschäftigung im Freien zuläßt und nicht besonders gesteigerte Anforderungen an das Nervensystem stellt.

Man sorge für genügenden Schlaf; die Kost sei mehr vegetarisch, man halte in allem Maß. Sind die Schmerzen in der Herzgegend besonders arg, dann mache man kühle Essigumschläge auf die schmerzende Stelle oder nehme heiße Hand- und Fußbäder; ferner trinke man einen der käuflichen „Nerventees". Die Behandlung selbst hat immer ein Arzt zu übernehmen, der allein auch das Leiden zu erkennen vermag.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Inhalations-Apparate
für warme und kalte Inhalationen
für wässerige oder ölige Substanzen
finden Sie in großer Auswahl bei
Stoss Nachfolger
TAUNUSSTRASSE 2 · TELEPHON 28227 UND 28228

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Idstein**, 25. Juli. Durch den Bau der Reichsautobahn wurde eine Verlegung der Reichsstraße Idstein—Eschenhahn, und zwar von der Einmündung in den Wald bis über die Sieben-Hügel-Straße hinaus, notwendig. Die neu angelegte Reichsstraße, die in großem Bogen links von der alten Straße durch das Feld und durch die fertiggestellte Unterführung der Reichsautobahn verläuft, erreicht die alte Reichsstraße wieder an der bekannten Kurve im Eschenhahner Wald. Seit einigen Tagen ist die neue Reichsstraße fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Damit ist die Umleitung durch das Ehrenbacher Loch aufgehoben und die Arbeiten am Zubringer und der Straßendurchbruch am Auroffer Kopf der Reichsautobahn können nunmehr durchgeführt werden. — Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Ende vergangener Woche abends in der Wiesbadener Straße an der Post. Ein Motorradfahrer stieß mit einer Radfahrerin zusammen, wobei die Radfahrerin und eine auf dem Soziussitz des Motorradfahrers sitzende Frau durch den starken Anprall zu Boden geschleudert wurden und erhebliche Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen dabei erlitten. Beide Verletzte wurden nach Anlegung von Notverbänden mit dem hiesigen Krankenauto nach Wiesbaden ins Städtische Krankenhaus übergeführt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt; der Motorradfahrer blieb unverletzt. — Nachdem der Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten 1937/38 beendet ist, wurden eine Reihe der eingereichten Arbeiten aus dem Gau Hessen-Nassau in der Reichsbewertung mit „wertvoll" bzw. „sehr wertvoll" beurteilt. Auch dieses Prädikat konnten die Studierenden der hiesigen Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau für die eingereichte Arbeit „Idstein baut auf" erringen.

= **Bredenheim**, 25. Juli. Nachdem die Straßeninstandsetzung von der Autobahnbrücke bis zur Kreuzung Nordenstadt/Igstadt beendet ist, verkehrt nunmehr auch der Omnibus Bierstadt—Bredenheim wieder.

= **Wallau**, 25. Juli. Eine hier in drei Kolonnen mit rund 50 Bauern und Landwirten durchgeführte Suchaktion nach dem Kartoffelkäfer hatte erfreulicherweise ein negatives Ergebnis.

Aus dem Rheingau.

Geschlossene Bahnschranke durchbrochen.

m. **Niederwalluf**, 25. Juli. Ein aus Richtung Martinsthal kommender Personenkraftwagen rannte auf nächtlicher Fahrt gegen die geschlossene Bahnschranke. Dabei wurden Wagen und Schrankenbaum erheblich beschädigt. Der fällige Zug passierte die Unglücksstelle erst später, so daß die Sache noch glimpflich abging. Auch sind die Insassen des Autos nicht zu Schaden gekommen.

90 Jahre Turnverein.

!! **Östrich**, 25. Juli. Der im Revolutionsjahr 1848 entstandene Turnverein Östrich feiert in diesem Jahre sein 90jähriges Bestehen. Der Verein hat eine recht wechselvolle Geschichte in diesen Jahren gesehen. Das Jubiläum soll als wahres Volksfest in Verbundenheit mit der Östricher Bevölkerung gefeiert werden. Für den 27. August ist ein Festabend unter Mitwirkung der Östricher Vereine und einer auswärtigen Turnriege vorgesehen. Am Sonntag finden freioffene Geräte- und leichtathletische Mehrkämpfe statt, während nachmittags ein Sportfest mit Fußballspiel durchgeführt wird.

!! **Östrich**, 25. Juli. Die beiden neuen Kirchenglocken haben am Sonntag in der Pfarrkirche ihre feierliche Weihe erhalten, die Domkapitular Geistlicher Rat Dr. Rauch-Limburg vornahm. Der Kath. Kirchenchor umrahmte die Feier mit Chören. Im Laufe der Woche werden die neuen Glocken bei ihren größeren Schwestern im Turme aufgehängt, worauf ein Probeläuten stattfindet. Ende August erfolgt die Montage des elektrischen Läutewerkes. Die neue St.-Anna-Glocke wiegt 15,20 Zentner, während die neue von Pfarrer Eufinger gestiftete St.-Nikolaus-Glocke ein Gewicht von 11,50 Zentner hat. Die neuen Glocken wurden von der Firma Rincker in Sinn im Dillkreis gegossen. — Mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm" kamen auf einer von der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft veranstalteten Fahrt ins Blaue" etwa 1000 Personen aus Mainz, Wiesbaden und Umgegend hierher, die einige Stunden den Weinort und die Gasthäuser belebten und sich am Östricher Wein labten. Bei ihrer Ankunft und Abfahrt schossen zum Gruß die Böller am Kranen. — Reichsbahn-Supernumerar Heinrich Moos von hier hat in Stuttgart vor dem zuständigen Prüfungsausschuß die Prüfung als Reichsbahn-Inspektor mit Erfolg abgelegt.

m. **Geisenheim**, 25. Juli. Ein Rheingauer Turnverein von Tradition ist die Geisenheimer Turnerschaft, die sich anschickt, die Vorbereitungen für die 80. Jubelfeier zu treffen. Als Festtage sind der 27. und 28. August in Aussicht genommen. In der turnerischen und turnsportlichen Arbeit hat die Tschft. Geisenheim schon immer Vorbildliches geleistet.

Rhein und Mosel.

Caféhaus niedergebrannt.

= **Oberwesel**, 25. Juli. In dem Caféhaus der Geschwister Weiler war am Samstagfrüh Feuer ausgebrochen, das durch den Fachwerkbau reiche Nahrung erhielt. Das Feuer entstand in der im Hinterhaus gelegenen Konditorei-Backstube. In kurzer Zeit war das Feuer auf das Hauptgebäude übergesprungen. Die sofort an der Brandstelle erschienene Freiwillige Feuerwehr Oberwesel und der Löschzug Engehöll nahmen die Bekämpfung des Feuers mit der Motorspritze auf. Da das brennende Haus inmitten eines Häuserblocks stand, bestand die Gefahr eines Übergreifens auf die anliegenden Häuser. Bei einem Haus wurde das Dach und das obere Stockwerk schwer beschädigt. Als das rasende Element einen bedrohlicheren Umfang angenommen hatte, wurden auch die Freiwilligen Feuerwehren von Bacharach und St. Goar zur Hilfeleistung herbeigerufen. Die Tätigkeit der Wehren erstreckte sich nunmehr nur auf den Schutz der Nachbarhäuser. Das Caféhaus brannte fast vollständig nieder. Durch den Brand war auf der Hauptstraße der Durchgangsverkehr längere Zeit gesperrt.

800 Landarbeits- und Hausarbeitslehrlinge freigesprochen.

= **Alzey**, 24. Juli. Zum ersten Male in der Landesbauernschaft Hessen-Nassau wurden am Sonntag in einem größeren Rahmen Landarbeits- und ländliche Hausarbeitslehrlinge feierlich freigesprochen. 300 Jungen und 500 Mädels waren im Hofe des Alzeyer Schlosses angetreten. Nach einleitenden Musikvorträgen einer HJ.-Landgefolgschaft sprach Gebietsführer Brandt, der auf die Bedeutung dieser Feierstunde hinwies, zu der die Jungen und Mädels zum Abschluß ihrer Lehrzeit vor dem Landesbauernführer Dr. Wagner angetreten waren. Landesbauernführer Dr. Wagner beleuchtete die Bedeutung des Bauerntums als Blutsquell der Nation und bezeichnete die Landarbeit als die Grundlage jeder Arbeit im deutschen Volk überhaupt. Die falsche Einstellung, die man früher in weiten Kreisen gegenüber der Arbeit des Bauern und Landwirts gehabt habe, sei eine schwere Schuld jener Zeit, für die nicht das Brot, sondern das Geld das wichtigste war. Der Landesbauernführer sprach dann die Jungen und Mädels frei und überreichte ihnen die Urkunden des Reichsnährstandes.

Diese Feier war ein äußerer Ausdruck der zielstrebigen Arbeit der nationalsozialistischen Staatsführung, die es fertigbrachte, aus der Landarbeit einen gelernten Beruf zu machen, der heute über genau so vorbildliche und durchdachte Berufsausbildungsmöglichkeiten verfügt, wie jeder andere deutsche Qualitätsarbeiter auch. Die am Sonntag freigesprochenen Jungen haben eine zweijährige allgemeine Lehrzeit in anerkannten Lehrbetrieben durchgemacht und dann vor den zuständigen Prüfungsausschüssen der Kreisbauernschaften ihre Abschlußprüfung abgelegt. Nach dieser allgemeinen Ausbildung können sie sich nun in zwei weiteren Jahren den verschiedenen Berufszweigen in der Landwirtschaft zuwenden, um dann ihre Gehilfenprüfung abzulegen. Auch die Mädchen sind in einer zweijährigen Lehrzeit in ländlichen Haushaltsbetrieben auf allen Gebieten der Arbeit der Landfrau ausgebildet worden. Auch ihnen stehen nun die verschiedensten Möglichkeiten der Landfrauenarbeit offen.

4 Mietgesuche

Ehep., 50er J., sucht schöne **2-Zim.-Wohn.** Vorderhaus, z. 1. Aug. od. spät. Ang. u. K. 949 an Tagbl.-Verl.

Alleinstehende Beamtenwitwe sucht baldigst kl. **2-Zim.-Wohn. und Küche.** Ang. u. G. 968 an Tagbl.-Verl.

Jg. Ehepaar, in sich. Stell., sucht **1–2-Zimmer-Wohnung** zum 15. 8. oder 1. 9. Preisang. u. H. 969 T.-Bl.

2 möbl. Zimmer mit Küchenben. od. Alleinküche v. Ehepaar (ein Kind, 9 Mon.) sofort gesucht. Vorort bevorz. Zimmer werden mind. 10 Monate gebraucht. Ang. u. X. 969 T.-B.

Suche **2-Zim.-Wohn.** Sonnenseite. Beide feste Arb. Preisangabe an **Zabel**, Helenenstr. 24.

2 junge Berufstätige suchen sof. 2 möbl. Zim. oder Mansarden. Nähe Ringkirche. Preisangeb. u. B. 969 an T.-B.

Berufstät. Herr sucht **möbl. Zimmer,** mögl. mit Badbenutzung. Ang. u. U. 967 T.-B.

Schön gelegenes möbl. Mans.-Zimmer z. 1. od. 15. 8. gesucht. Ang. u. E. 968 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer od. Mans. mit Gas sof. dauernd od. vorübergeh. v. Frl. zu miet. gef., mögl. Zentrum. Ang. unt. S. 967 T.-Verl.

Junger Mann, in Arbeit, sucht zum 1. 8. **leere Mansarde** mit Gas. Angeb. mit Preis u. E. 969 an Tagbl.-Verl.

Behördenangest. (2 Pers.) sucht zum 15. 8. oder 1. 9. saub. sonn. **2-Zim.-Wohn.**, evtl. 2 gr. Mans. z. Abschluß. Pr.-Ang. u. T. 967 an Tagbl.-Verl.

Ält. Herr berufstät., sucht **großes freundl. möbl. Zimmer** mit Fließwasser u. Kochgelegenh., Frühstück, eventl. volle Pension. Ang. u. J. 968 an Tagbl.-Verl.

Sonnige **4–5-Z.-Wohn.** mit Bad und Balkon Nähe Zietenring z. 1. 10. gesucht. Ang. mit Preisangabe u. S. 968 an Tagbl.-Verl.

Gr. 1. sonniges Zimmer m. Kochnische, n. Dotzh. Str. und Bismarckring od. Seitenstr., evtl. n. rückwärts gel., v. ält. Dame gel. **Miete voraus.** Ang. u. B. 968 an Tagbl.-Verl.

Sonniges leeres Zimmer, mögl. mit Zentralheiz. Nähe Kurh., v. alleinst. ruh. l. Dame gesucht. Preisang. unter A. 158 T.-Verl.

Ält. Dame sucht zum 1. Okt. **1–2 leere Zim.** mit Küchenben., Part. od. 1. Et. Ang. mit Preisang. D. 968 T.-B.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

38er Zuchthähne weiße Leghorn und rebh. Ital., sowie **Schlachthähnchen verk. Geflügelhof Lou** am Sportplatz Kleinfeldchen.

Schöne Konzertzither zu verk. Yorckstraße 21, 3 lks.

Schlafzimmer Louis XIV. zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Py

Runder Ausziehtisch dunkel Eiche 1.35 Durchmesser und Bücherregal zu verk. Waltmühlstraße 52, 2

Gr. moderne Küche, elfenbein, billig zu verk. Moritzstr. 25 Gth. B.

Elektrolux-Bohner-Apparat Motorr.-Klepp.-Anz. u. Motorr.-Jacke bill. z. vk. **Capitain,** Yorckstraße 17.

Motorboot 5 PS Außenbordmotor wegzugshalb. zu verkaufen. Näh. **Bootshaus Scholten W.-Schierstein.**

4/20 Opel Cabriol. (Lim.) 130 Mk. zu verk. **Jung,** Wellritzstraße 21, H. P.

Herren-Rad (Expreß) bill. zu verkauf. Wilhelmstr. 3/5, Frontsp. links.

Guterh. Kinderwagen preisw. z. verk. Dotzheimer Straße 105, 3. r.

Baby-Stubenwagen zu verk. Emser Straße 49, 2.

1 sch. Herd, 90×60, b. z. vk. **W.-Dotzheim,** Schlageterstr. 198

Ein fast neuer **Küchenherd** Oefen u. versch. andere Möbelstücke zu verkauf. Näheres **W.-Bierstadt,** Langgasse 4, bei **Haupt.**

K. u. Herd bill. vk. Dreiweidenstraße 7, 2 lks.

Für Bauanschläg. (Schlosser) 1 g. Einstemmmaschine (für Hand) m. divers. Mess. b. zu verk. **W.-Dotzheim,** Schlageterstr. 198

Alle Sorten Fässer Gartenbehälter Speisbütten billigst zu verk. **Reninger, Mz.-Kostheim** Wilhelmstr. 32. Telephon 43181.

Zirka 1000 **Versand-Kartons** versch. Gr., bill. abzugeb. Anfr. L. 968 T.-Verl.

Stroh verk. Klosterant Klarenthal.

Händler-Verkäufe

Daunen-Plumeaus komplette Schlafzimmer Küchen, sowie Möbel aller Art billig zu verk. **Seesen,** Bleichstraße 36.

2 Roßh.-Matratzen 2×1, pr. Drell, sehr gut. Roßh., 185 Mk. verkauft **Wölfert,** Tapeziermeister, Kl. Schwalbacher Straße 14

Motorr., 175 ccm (neu überholt), D.- u. H.-Rad vk. **Bouillon,** Göbenstr. 10, Werkstatt

Harmonikas von der kleinsten Mundharmonika b. z. d. größten Luxus-Akkordeon **Hohner und alle Marken.**

Musik-Instrumente aller Art in großer Auswahl. Stets **Gelegenheitskäufe** in gesp. Instrumenten sehr billig.

Musik-Seibel, Jahnstr. 34 Tel. 23263 Eigene Reparaturwerkstätte.

Büfetts in Nußb. u. Eiche ditto **Ausziehtische,** runde, 4ed. u. ov. groß. Posten Stühle in Leder, Polster, geflocht. u. Holzsitzen, Chaiselongues, Sofas, Vertikos, Sprungrahmen für Couche geeignet, vk. bill. **Fr. Klapper,** Moritzstraße 3.

Kleiderschränke in großer Auswahl, v. 10 M. an **Eis.-Betten, Holzbetten, Wasch- u. and. Kommoden, egale Nachtischt. Matr.** in Roßh., Wolle u. Kapok verk. billig **Fr. Klapper,** Moritzstraße 3.

Dipl.-Schreibt., Schreibmasch.-Tisch., Schreibtischsessel vk. bill. **Fr. Klapper,** Moritzstraße 3.

6 St. Reise-Schreibmaschinen Erika, Olympia d. Stück nur 75.- bzw. 85.- abzug. **Walter Grase,** am Schillerplatz. **Reparaturen.**

Auto-Reif. u. Anhäng. versch. Gr., 6- u. 12-Volt-Batt. vk. Autoverschrott. **Fehlinger,** Dotzheim, Holzstr. 44

Fahrräder verchromt, ab 54.—, Anzahl. v. 6.- an **Langmann** Gneisenaustr. 33, H. Part.

Gebrauchter Schreibtisch zu kauf. gesucht. Ang. u. S. 959 an Tagbl.-Verl.

Auto-Anhänger m. Typ.-Sch. 15 b. 20 Ztr. Tragkraft, zu k. gel. **Schuler,** Werderstraße 12, Mtb.

Fahrrad-Anhänger a. defekt, zu k. gel. Oranienstraße 3, Part.

Waschbecken mit 2 Hähnen, evtl. m. Spiegel und Glasplatte gel. Ang. unter A. 157 T.-Verl.

10 Kaufgesuche

Mod. Kleiderschrank, Flurgard., 2 Polstersessel zu kaufen gel. Ang. unter F. 967 T.-Verl.

12 Verloren Gefunden

Goldene Armbanduhr Samstagnachmittag Opelbad Zahnradbahn Omnibus (L. 1) verloren. Abzug. geg. Belohnung bei **Krüger,** Westendstr. 11, 2

Gold. Armbanduhr verloren. Weg Luisen-, Bahnhofstraße. Abzugeben geg. Belohn. b. **Weh,** Luisenstraße 24.

Anhänger, Goldtopas, verg. Mittwoch Niederwaldstr., Ring, Emser Str. verl. Gute Belohn. Niederwaldstr. 11, 1 l.

Kurzhaariger schwarz. Spitz entlaufen Römerweg 4, Adolfshöhe.

Drahthaar-Terrier weiß, schwarzer Sattel, rotes Halsband, entl. Wiederbr. Belohn. **Langer,** Weinbergstr. 37.

Machen Sie Halbjahresbilanz? Eigentlich sollten Sie es bestimmt tun, denn Sie bekommen eine sichere Uebersicht über das was Sie an Anzeigenwerbung fürs nächste halbe Jahr nötig haben. Sie wissen ja: eine gute Anzeigenwerbung im Wiesbadener Tagblatt gibt am Ende des Jahres erhöhten Umsatz.

Bauplatz an baureifer Straße, zu kaufen gesucht. Angebote unter U. 968 an den Tagbl.-Verlag.

Zwischen Chausseehaus und Klarenthal (Waldweg direkt a. der Chaussee) **Aktentasche** (mittelbraun) liegen gelassen. Da Inhalt für Finder wertlos, bitte abzugeben gegen gute Belohnung Hotel Continental Wiesbaden Telephon 26855 oder Kriminalpolizei Wiesbad.

Verloren Mittwochabend in Adolfsallee **Damen-Mantel.** Abz. g. Belohn. Schenkendorfstr. 6, Part. lks.

Achtung, gestohlen Dienstag früh 4–5 Uhr 7 m **Kokosläufer,** 90 cm breit, 6 cm schwarz u. roter Rand, gemustert schwarz, rot, grau. Auskunft gegen Belohn. erbeten an die Polizei oder **Fr. Widmann,** Adlerstr. 11, H. 1. Vor Ankauf w. gewarnt.

16 Verschiedenes

Gebildete sprachkundige Dame langjähr. Auslandsaufenthalt, Franz., Engl., Ital. in Wort u. Schrift, bietet Leistung auf fremdsprachlich. Gebiet (Unterricht, Korrespondenz u. dergl.) gegen Ueberlass. eines Zim. für 3 Monate, tagsüb. (auch Sonntags), stets abwesend. Beding.: Gutes arisches Haus in ruhiger Lage. Erstklass. Referenzen. Ang. u. E. 967 an Tagbl.-Verl.

Leichter Krankenwagen schmal, z. l., ev. zu kauf. gesucht. **Karl Weiß,** W.-Schierstein, Wilhelmstr. 25, 2

Wer nimmt ältere Wallenjungen Ende d. Woche im Auto nach Berlin, ev. weiter mit? Ang. u. L. 969 an Tagbl.-Verl.

Makulatur zu haben im Tagblatt-Verlag, Schalterhalle.

Wiesbadener Tagblatt 304 Der Arzt als Helfer

Herzverkleinerung.

Manche Menschen erschrecken, wenn sie zufällig bei einer Röntgenaufnahme hören, daß ihr Herz etwas klein sei — das ist gewöhnlich vollkommen bedeutungslos; denn eine Krankheit oder Leistungsunfähigkeit ist damit nicht verbunden. Ein zu kleines Herz braucht nur mehr Schonung und Ruhe, kann aber dann genau so viel leisten, wie ein großes Herz. Es besteht ja auch die Möglichkeit, daß das kleine Herz seine Schwäche durch „Hypertrophie" (Ueberbildung) der Muskeln noch auszugleichen vermag.

In bezug auf Zähigkeit und Beständigkeit zeigt sich das Kleinherz bestimmt nicht dem großen Herzen unterlegen.

Herzverkleinerung entsteht meistens in den Entwicklungsjahren. Das in der Kindheit normal große Herz hat in der Zeit des stürmischen Wachstums mit dem übrigen Körperwachstum nicht Schritt halten können und ist daher im Verhältnis zu den übrigen Organen zu klein.

Herzwassersucht.

Herzwassersucht, gekennzeichnet durch das Auftreten von Oedemen (Wasseransammlung, siehe das.), ist der Ausdruck für den gestörten Wasserwechsel beim Herzkranken. In Fällen schwerer Kreislaufschwäche findet man fast immer solche Oedeme. Bedingt sind sie durch eine Zurückhaltung von Wasser in den Geweben des erkrankten Herzens.

Fast immer zeigt sich Herzwassersucht zuerst an den abhängenden Teilen des Körpers entsprechend der Schwere, also in den Beinen, vor allem in der Knöchelgegend. Die normalen Formen verschwinden, die Unterschenkel erscheinen säulenartig plump aufgetrieben. Die Haut ist blaß, Fingereindrücke hinterlassen mehr oder weniger tiefe Dellen.

Nicht nur in der Haut zeigt sich Herzwassersucht, auch in den Körperhöhlen finden sich oft beträchtliche Flüssigkeitsmengen, so in der Bauchhöhle, in der Brusthöhle und selten auch im Herzbeutel.

Solche Oedeme stellen natürlich eine außerordentliche Belastung des ohnehin geschwächten Herzens dar.

Behandlung: Der Arzt wird immer die Herzkraft zu heben suchen und zwar in der Regel durch Digitalispräparate. Daneben helfen oft auch harntreibende Mittel. In Fällen von schwererer Körperhöhlenwassersucht wird der Arzt wohl auch zur Entlastung eine Punktion vornehmen. Bettruhe ist in allen Fällen von Herzwassersucht wichtig.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Herzangst

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.10 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort kostenlos Aufklärungsschrift von **Dr. Rentschler & Co., Laupheim 144, Württbg.**

ich war damals arbeitslos und fühlte elend genug — ich saß in später Abendstunde auf einer der Bänke in den Anlagen unter den Schlachthöfen. Das Wetter war schlecht, mich fror und der Hunger quälte mich. Die Bänke in meiner Nähe waren alle leer. Stadtmenschen ziehen an solchen Abenden das Lokal als Aufenthaltsort vor. Nach etwa einer Viertelstunde aber erhielt ich Gesellschaft. Eine Männergestalt trat in den Lichtkreis der nächsten Laterne und steuerte auf die Bank zu meiner Rechten los. Ich erkannte jetzt, daß es ein noch junger Bursche war. Beim Niedersitzen sagte er ziemlich laut: „Verdammt nochmal!“ Wenn ein Mensch diese Worte gebraucht, ist er nicht guter Laune, was? Weil mich die Langeweile plagte, begann ich mein Gespräch. Anknüpfend an das „verdammt nochmal“. Ich fragte ... [illegible] „Wegen meiner schlechten Laune?“ [illegible] „Mir ist eine tolle Sache passiert!“ „Na, schießen Sie los“, ermunterte ich.

„Hat keinen Zweck. Sie werden es mir ja doch nicht glauben.“ „Immerhin“, sagte ich und war voll Neugierigkeit, „schütten Sie mal Ihr Herz aus.“ Da erzählte der Bursche. „Sehen Sie, ich bin heute hier angekommen. [illegible] Mein Vater ist Farmer. Ich wollte ihm hier etwas besorgen. So gegen sieben Uhr abends war ich hier am Bahnhof. Ging gleich auf die Zimmersuche, finde einen Gasthof in einer kleinen Seitenstraße. Sauber und nicht teuer. Wie ich meine Sachen auspacke, stelle ich fest: o — du hast deine Zahnpasta vergessen! Ich bin ein [illegible] Mensch, Herr, und putze mir die Zähne auch vor dem Schlafengehen. Eine Zahnpasta muß ich haben. Chicago, sage ich mir aber, ist ein gefährliches Pflaster, man kann da am Abend leicht sein Geld loswerden. Du wirst dir also nur einen Dollar einstecken, davon die Paste kaufen, ein kühles Bier trinken und dann wieder umkehren. Da kann dir nichts passieren. Verständig, was?“

Ich nickte.

„Mein Geld verschließe ich im Koffer, mit dem Dollar ziehe ich los. In einer der anliegenden Straßen kaufe ich in einem Drug-Store die Paste und bummle dann etwas weiter, trinke auch irgendwo ein Bier im Stehen. Dann will ich heim in das kleine Hotel. Und nun, können Sie es mir glauben oder nicht — ich kann das Hotel nicht mehr finden, kann die Straße nicht wiedererkennen, bin wie ein Irrer herumgerannt, und da ich kein Geld bei mir habe, muß ich also jetzt im Freien nächtigen. Es sei denn, eine gütige Seele pumpt mir ein paar Dollar. So, nun kennen Sie den Grund meiner schlechten Laune.“

Das erzählte mir der Bursche. Ich hielt ihn natürlich für einen ganz Ausgekochten. Mir so einen Bären aufzubinden! Aber ich ließ mir meine Gedanken nicht merken, im Gegenteil. „So ein Pech“, sagte ich todernst, „ein schönes Zimmer haben und dann hier in der Kälte schlafen müssen — wirklich, Sie tun mir aufrichtig leid.“

„Sie glauben mir alles“, freute sich mein Banknachbar.

„Unbedingt“, versicherte ich ihm. „Warum soll das einem Menschen nicht passieren?“ Während ich das so hinsage, kommt mir ein Gedanke und ich sage weiter: „Wissen Sie, ich bin nicht abgeneigt, Sie bei mir in meiner Bude schlafen zu lassen, vorausgesetzt . . .“

„Vorausgesetzt?“ Der junge Mann lauerte auf meine Antwort.

„. . . daß Sie mir Ihren Zahnpastakauf beweisen. Das ist doch nur in Ordnung und ist mir gewissermaßen ein Wechsel auf Ihre Ehrlichkeit in Ihrer Erzählung. Sie müssen die Paste ja noch in der Tasche tragen, nicht?“

Ich hatte kaum ausgesprochen, da begann der Bursche hoch, schlug mir kräftig auf die Schulter und sagte dann: „Fabelhaft. Endlich bin ich von der Aufgabe erlöst. Hier — und er drückte mir eine Karte in die Hand — melden Sie sich morgen vormittag bei diesem Herrn. Es wird Ihr Schaden nicht sein. Gute Nacht!“ — und fort war er.

Natürlich war ich neugierig und meldete mich bei Mr. [illegible]. Der war bereits im Bilde und bot mir den freien Posten an. Ich sei der erste von einem guten Dutzend, der dem Jüngling mit der Paste diese Frage gestellt habe. — Und dabei ist diese Frage doch nur logisch, nicht?“

Eines Kindes Grabstein.

Eine der schönsten Inschriften, die Elternliebe dem dahingeschiedenen Kind auf den Stein des kleinen Grabes setzen kann, schrieb der englische Dichter W. Delamare für sein verstorbenes Töchterchen. Der englische Text heißt:

Here lies, but seven years old, our little maid;
Once of the darkness — oh, so sore afraid.
Light of the world remember that small fear,
And when no moon nor stars do shine, draw near.

In freier Übersetzung lauten die von schmerzlichem Entsagen und rührender Liebe getragenen Worte:

Hier ruht, erst sieben Jahre alt, unser kleines Kind,
das sich vor der Dunkelheit so sehr fürchtete.
Licht der Welt! Erinnere dich dieser zarten Furcht
und bleibe nah, wenn weder Mond noch Sterne scheinen.

U. K.

Rinderbraten.

Von J. H. Rösler.

Pauline briet zwei Tauben. Denn Paul aß Täubchen für sein Leben gern und Pauline nicht minder. Und als Paul zum Essen heimkam, legte ihm Pauline das knusprigste Täubchen auf den Teller, holte die Soße, holte das Gemüse, holte den Salat, holte das Kompott und die Kartoffeln aus der Küche und legte alles Paul als gute Hausfrau rechts und links auf den Teller. Paul aß und knabberte und knabberte und tiefelte inzwischen an seinem Täubchen herum, und als jetzt endlich auch Pauline dazu kam, sich an den Tisch zu setzen und sich ihre Taube auf den Teller zu legen, da war Paul gerade mit seiner eigenen Taube zu Ende. Nachdenklich starrte er auf Paulines Teller und auf das noch runde Täubchen.

„Eigentlich —“, begann er dann.

„Nun?“

„Eigentlich solltest du das nicht, Pauline.“

„Was denn?“

„Eigentlich ist das eine Sünde!“

„Ja, was denn, Paul?“

„Eigentlich wollte ich es dir erst nach dem Essen sagen —“

„Was wolltest du mir denn sagen, Paul? So sprich doch!“

Paul druckste hin und her.

„Ich war heute vormittag beim Metempsychosler“, sagte er dann.

„Bei wem?“

„Beim Metempsychosler, Pauline.“

„Wer ist denn das?“

„Den kennst du sowieso nicht, Pauline! Ich habe ihn zwar auch nicht gekannt, aber ich wollte mich gern beraten lassen. Und da bin ich zu einem Metempsychosler gegangen und der hat mir erzählt, daß der Mensch, wenn er stirbt, in ein Tier verwandelt wird, was zu seinem Charakter paßt. Und vorher, ehe der Mensch geboren wird, war er auch schon als Tier auf der Welt und als Mensch hat er dann denselben Charakter wie das Tier, das er zuvor war. Und das Tier soll ihm darum heilig sein. Verstehst du das?“

„Nicht ganz.“

„Das ist doch ganz einfach, Pauline! Wer beispielsweise eine Biene früher war, der wird auch ein fleißiger Mensch und nach dem Tod wird er wieder eine Biene. Aber ein Schwein kann kein Bademeister werden. Um aber ein anderes Beispiel zu nennen: da gibt es Männer, die anderen sich nicht gerne, die können da nichts dafür. Die waren früher ein Igel. Und nun wird doch ein Mensch, der weiß, daß er ein Igel oder eine Biene war, keinen Igel töten und auch keine Biene.“ Pauline hatte Gabel und Messer weggelegt.

„Und das hat dir der Mann alles gesagt?“

„Noch viel mehr! Dem habe ich dich beschrieben, wie sanft du bist und wie zärtlich und wie treu und gutmütig — und da hat er gesagt, du wärst sicher früher eine Taube gewesen und du würdest auch wieder eine Taube.“

„Hat er das gesagt?“

„Ja, das hat er gesagt“, nickte Paul und schon holte er mit kühnem Schwung Paulines Täubchen auf seinen Teller hinüber, um es sogleich zu verspachteln, während er weiter brummte: „Da wäre es doch direkt eine Sünde, wenn du dieses Tier ißt, was dir heilig sein muß.“

„Aber —“

„Kein Aber, Pauline, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erden, als sich deine Küchenweisheit träumen läßt!“

Pauline waren die Tränen nahe.

„Aber du — du — du darfst meine Taube essen!“, stieß sie hervor, Paul nickte zufrieden:

„Ich schon. Ich war früher ein Stier.“

Wie gut ist die Welt eingerichtet, daß auf jeden Tag ein zweiter Tag folgt. Und wenn einem an einem Tag die Tauben zwitschern, dem krähen am nächsten Tag die Raben. Pauline kochte am nächsten Tag Rinderbraten, denn sie wußte, daß Paul nichts weniger mochte als einen Rinderbraten. So würzte sie ihn mit allerhand Wurzelwerk, das Paul nicht ausstehen konnte, und als Paul zum Mittagessen heimkam, tischte sie ihm einen großen Rinderbraten auf.

Paul guckte einmal, Paul guckte zweimal.

„Nanu?“, brummte er dann, „Rinderbraten?“

„Ja, Rinderbraten.“

„Aber weißt du denn nicht mehr, was ich dir gestern erzählt habe?“

„Was denn, Paul?“

„Daß der Metempsychosler gesagt hat, ich wäre früher ein Stier gewesen und würde wieder einer! Mir ist mein Tier heilig! Glaubst du, ich äße noch einmal im Leben Rinderbraten?“

Da lächelte Pauline laut und sagte:

„Rinderbraten kannst du ruhig essen, Paul! Ich war nämlich heute früh auch beim Metempsychosler, und ich habe dich auch beschrieben. Da hat er gesagt, er hätte sich geirrt, du könntest ruhig Rinderbraten essen, du wärst nämlich gar kein Stier —“

„Sondern?“

„Ein Hammel!“

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 172. Dienstag, 28. Juli. 1936.

Annemarie

ROMAN VON PAUL HAIN

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und wieder ist ein schöner, hundstagsmäßig warmer Tag. Man verbringt die heißen Stunden am besten an so einem Tage in bequemer, leichter Kleidung auf dem Wasser. Man wird dann übrigens auch besonders frisch sein für die Reunion, die am Abend wieder einmal im Hotel stattfindet.

Ina lehnt sehr wirkungsvoll am Mast der Segeljacht, auf der sie mit einer Gruppe Damen und Herren aus dem gleichen Hotel ins Meer hinausgefahren ist. Blauer Himmel, blaue See. Ina trägt weiße, seidenweiße Matrosenhosen, mit einem hellblauen Schal um die Hüften festgehalten. Dazu ein goldgelbes Blüschen und auf dem Haar eine rote Zipfelmütze. Ihr Gesicht ist leicht gebräunt von Sonne und Luft nach den vielen Wochen, die sie nun schon hier verbringt.

Axel Frickes Blick hängt an ihr mit einer ernsthaftglücklichen Heiterkeit.

Einer singt und klimpert dazu auf der Laute.

„Der Seemann, ja der Seemann,
der braucht auch eine Braut —“

Zwei, drei andere summen leise mit. Dr. Fricke blickt Ina an — und langsam kehrt ihr Blick aus der Weite von Meer und Himmel zurück und wendet sich ihm zu.

„Er legt in vielen Häfen an,
Da nimmt er was er kriegen kann,
Doch so im rechten Sturmgebrause —
Bei Hagelschlag und Liebe!
Da denkt er nur an die zu Haus,
An seine große Liebe —
Ja Liebe!
Ahoi!“

„Ja Liebe!“ singen die andern im Chor, „ahoi!“

Ina lächelt und Axel Fricke empfängt dieses Lächeln wie ein Geschenk . . .

Einige Tage später ist große Reunion im Hotel. Dr. Fricke tanzt viel mit Ina. Sie haben schon einige Gläser getrunken, mit einem leisen, verhaltenen Lächeln beobachtet Frau Direktor Kramer die beiden.

Eben spielte die Kapelle einen zärtlichen Tango.

Dr. Fricke flüstert:

„Wie wäre es nachher mit einem kleinen Mondscheinspaziergang, Fräulein Ina? Man sollte mal ein bißchen Luft trinken und die See riechen. Die vielen Menschen hier.“

Ina blickt ihn an. Er ist so groß wie sie, ihre Augen sind einander nahe.

„Ja, gern“, lächelt sie.

Er holt nach dem Tanz ihren Schal vom Tisch und küßt Frau Kramer die Hand.

„Nur ein bißchen frische Luft schnappen, gnädige Frau.“

Er spürt, wie die Finger der alten Dame mit einem leichten Druck flüchtig seine Hand umspannen. Ein rasches, verständnisvolles Aufblitzen in den grauen Augen.

Rund und hell steht der Mond über dem Meer und beguckt sich sein Spiegelbild. Mit eintönig plätscherndem Geräusch rollen die Wellen gegen den Strand.

Ina und Dr. Fricke gehen eine der Molen entlang. Es riecht frisch und erquickend nach Wasser und Tang. Unweit des Ufers streicht ein Segler durch die nachtblaue Dunkelheit, ein Grammophon spielt eine zärtliche Melodie.

Die beiden verlassen die Mole wieder und wandern am Strand entlang. Zögernd beginnt Dr. Fricke zu sprechen. Er hat sacht die Hand in Inas Arm geschoben.

„Wie man sich so wiederbegegnet, Ina, ich habe nicht mehr gehofft, mit Ihnen noch einmal, so zu zweien, durch eine schöne Sommernacht gehen zu dürfen. Man soll nie die Hoffnung aufgeben, daß sich ein sehnlicher Wunsch doch noch erfüllen kann.“

Langsam löst ihm der genossene Sekt die Zunge.

Sie weiß, was nun kommen wird. Sie selbst hat ihm ja diese Gelegenheit gegeben, zu sprechen. O ja, sie ist überlegsamer, beherrschter geworden.

„Ina, Sie wissen, was früher mein Wunsch war. Sie müssen es gemerkt haben. Ich habe Sie nie vergessen und ich habe Sie noch immer lieb, Ina.“

Seine Hand umspannt die ihre. Eine leichte, prickelnde Verwirrung geht durch ihr Blut. Es ist wie ein sanfter Rausch. Sie hört Dr. Fricke noch weitersprechen, spürt die Wärme in seinen Worten und hört sich plötzlich, da er schweigt, selbst reden:

„Lieber Doktor, Sie wissen doch, was ich erlebt habe, daß ich bereits verlobt war und —“

„Trotzdem, Ina. Natürlich weiß ich dies alles. Es ist vorbei. Sie werden ihre Gründe gehabt haben, eine Bindung zu lösen, die Sie eingegangen waren. Ich denke mir, daß es oft nicht gut ist, wenn jemand aus seiner gewohnten Lebenssphäre heraus will. Ihr früherer Verlobter war Landwirt, soviel ich weiß. Sie werden gefühlt haben, daß Sie nicht zum Landleben paßten. Es wird Konflikte gegeben haben, ich kann das verstehen, aber ich für meine Person kann ja nur froh sein, daß es dir gab. Wir beide, Ina, kommen aus dem gleichen Lebenskreis, das ist was anderes.“

„Ja“, sagt Ina leise. „Sie haben wohl recht, Axel.“

Sein Arm legt sich zart um ihre Hüften.

„Ina, wollen Sie meine Frau werden?“

Sie schließt die Augen. Ein wohliges Gefühl durchrinnt sie. Ja, ja, ja, denkt sie, ich will. Es ist gut so. Die lieben neugierigen Freundinnen werden denken, daß ich Hans Jochen aufgegeben habe, weil ich Axel Fricke nicht vergessen konnte. Ach, mögen sie denken, was sie wollen.

„Ina!“

Sie wendet ihm das Gesicht zu.

Ein leichtes Lächeln steht um den herben, kühlen Mund, den Axel Fricke nun küßt.

Vom Hotel her weht gedämpfte Musik.

Dreizehntes Kapitel.

Mit kräftiger Hand zwingt Hans Jochen dem Pferd, einer blitzblank gestriegelten fuchsroten Stute, das Zaumzeug ins Maul, legt das Joch über den Hals und befestigt die Zugleile.

„So, Liese, nun kann's wieder losgehen.“

Der Stall ist erst halbfertig, außen muß er noch geputzt werden, auch ein paar Zwischenwände fehlen noch, aber das wird auch noch kommen. Alles auf einmal geht nicht.

Hans Jochen winkt noch dem alten Inspektorhaus hin, wo zwei, drei Männer aus dem Dorf arbeiten. Die Stuben im unteren Geschoß sind halbwegs wieder in Ordnung, darin kann man schon hausen. Und das andere wird auch noch werden. Die Hauptsache ist vorerst das Land. Die Felder,

Die drei winken zurück. Einer murmelt, während er die Mörtelkelle schwingt:

„Mut hat er, der verrückte Baron! Muß man ihm schon lassen. Dünnt noch eins! Rackert sich ab wie'n Ackergaul, Tag um Tag. Und immer munter und vergnügt."

Hans Jochen knallt mit der Peitsche in die Luft.

„Het he nu 'n Vogel, Gustav, oder will er wirklich hier aus 'n Dutzend Morgen Brachland 'n nieses Rittergut Trautenau entstehen?"

Der Maurerkollege Gustav lacht und fügt bedachtsam einen Stein an den andern.

„Warum denn nich? Du, der is nich dumm. Die Trautenaus haben früher Pech gehabt. Mächtiges Pech. Nu fängt der Junge von vorn an. Hat schon mancher von vorn anfangen müssen, Orje, un hat's geschafft. Der is kein Döskopp nich, der Junge. Wie der nach Feierabend hier noch zimmert und mauert, das is nich von Pappe. Der dreht 'n Pfennig dreimal um, bevor er 'n ausgibt. Da, nu pfeift er sich eins!"

Hans Jochen fährt zum Acker hinaus — seinem Acker! Er läßt die Liese ordentlich ausgreifen auf dem schmutzigen Feldweg, es hat in der Nacht warmen Regen gegeben, der Wagen drückt tiefe Spuren hinein. Dann schwenkt er zum Acker hinüber und kippt den Pflug vom Schlitten. Verwildert und verwahrlost ist die Erde hier noch, drüben auf der anderen Seite des Feldwegs ist schon halbwegs Ordnung geschaffen. Aber vorerst gibt's noch Arbeit jeden Tag von morgens bis abends.

Er blickt scharf über das Stück Land, das er sich für heute Vormittag zur Bearbeitung vorgenommen hat. Dann spuckt er in die Hände, faßt nach dem Pflugsterz und befestigt die Zügel daran.

„Na, Liese?"

Immer wieder kann er sich über das Pferd freuen, das er da gekauft hat, und das so willig und stark sich ins Geschirr legt.

Die Pflugschar schneidet mit der blanken Schärfe in die Erde, die erste Furche zieht sich wieder entlang und die Schollen fallen in schnurgerader Linie zur Seite. So geht es hinunter fast bis zum Fluß, an den einiges von dem erworbenen Wiesengelände stößt.

Hans Jochen lenkt mit stählernen Händen den Pflug. Ah, das tut wohl, so am frühen Morgen sein eigenes Land bearbeiten und dabei träumen können vom nächsten Frühjahr, wenn hier die erste Saat aufgehen wird!

Krähenschwärme fliegen zuweilen über seinen Kopf dahin und lärmen, sie haben in dem kleinen Gehölz nahe dem Hause ihren Horst und ahnen seit zwei Wochen, daß es bald vorbei sein wird damit. Schon sind ein paar Baumstämme aus dem Gehölz der Axt zum Opfer gefallen, ein neuer Dachstuhl ist wichtiger als dieser vermuckerte Winkel, der mit seinen weitreichenden Verwurzelungen der Erde nur die Kraft wegnimmt.

Ran an die nächste Furche! Hans Jochen wirft den Pflug herum. Und dann singt er fidel in die warme Luft, Liese spitzt die Ohren und stampft weiter durch den Boden.

So kamst du durch das frische Grün
Im Flatterrock, mit nackten Knien,
So leicht und ohne Müh.
An allen Gräsern hing noch Tau,
Der Himmel war so himmelblau —
Ach Annemarie!

Die Sonne schien so golden-grell.
Und deine Augen strahlten hell,
So hell wie nie.
Und zwischen deinem roten Mund
Hing eine Rose rot und rund —
Ach Annemarie!

So hab' ich dich noch nie geseh'n,
Noch nie schien mir die Welt so schön,
Des Morgens früh.
Und wie es kam, ich weiß es nicht,
Das Gras war gar so warm und dicht —
Ach Annemarie!

Hans Jochen zuckt den Zügel an. Kleine Pause. Er wischt mit dem bloßen Unterarm über die Stirn.

Himmel, dieses Lied! Irgendwo hat er's einmal gehört und auch gesungen, als junger Student. Und es paßt noch immer, es paßt sogar beinahe ausgezeichnet!

Er dreht den Kopf nach allen Seiten. Nein, da ist niemand. Nur die Krähen schwärmen vorbei und spektakeln und es ist wahrhaftig, als ob sie spöttisch „Annemarie" krächzen. Dummes, freches Pack!

Ja, das war vor einer Woche gewesen. Hans Jochen lächelt in der Erinnerung an jene fröhliche Überraschung.

Da war er gerade vierzehn Tage hier im Lande. Fein hat alles mit dem Makler geklappt, ganz schnell ging der Kauf vonstatten. Schon während der Verhandlungen in Berlin hat er den Stall auf einen Stein hochbauen lassen und dann gleich einen Zaun um das Anwesen herum oder was doch einmal ein Anwesen werden soll, keine Stunde ist versäumt worden.

Ja, und vor einer Woche, als Hans Jochen so wie heute den Pflug durch ein Stück eigene Erde zieht, sieht er mit einemmal hinter Schlehdorngestrüpp da drüben am Rain jemand stehen, ein Mädchen. Wie ein elektrischer Schlag hat es ihn getroffen! Das Gesicht, das da hervorlugt, alle seligen Engel im Himmel! — es war das Gesicht der Annemarie Fink! Wie lange die ihn von dort aus schon beobachtet gehabt haben mag?

Da hat er die Hand gehoben, hat gewinkt — Annemarie ist hinter dem Gestrüpp hervorgetreten in ihrem kurzen Sommerkleidchen — hat ein Lächeln im Gesicht gehabt und richtige Wunderaugen — hat gezögert — und ist dann mit einem Male querfeldein gelaufen.

Hans Jochen hat gelacht und nicht übel Lust gehabt, hinterher zu laufen. Aber er hat ja Pferd und Pflug nicht im Stich lassen können. Und erst nachher hat er sich überlegt, was Annemarie wohl hergeführt gehabt hat.

Neugier natürlich — nichts als Neugier!

Die Leute von Langemoor haben ja an seiner werten Person seit Wochen reichlichen Stoff zur Unterhaltung, und bis nach Erlenried wird es ja auch wohl gedrungen sein, daß hier der junge Baron von Trautenau wieder ansässig geworden ist und selber auf seinem Land ackert und rodet. Und es wird sich ja wohl längst herumgesprochen haben, daß es nichts mehr mit der Verlobung mit der Tochter des reichen Kramer ist.

In solchen Dingen ist auch das flache Land hellhörig — da geht auch hier der Klatsch wie allerorts in der Welt um.

Ja, und da wird wohl die Annemarie Fink auch so was gehört haben. Und es wird ihr schrecklich unangenehm gewesen sein, daß er sie noch erspäht gehabt hat.

Stimmt, Hans Jochen! Stimmt genau.

Atemlos ist Annemarie an jenem Vormittag, an dem sie sich von Hause fortgestohlen hatte, wieder im Finkenhause angelangt.

Es stimmt also, was die Leute erzählen, was ihr der Fritz Kratochwikl, der das Rennen um sie noch immer nicht aufgegeben hat, spöttisch grinsend mitgeteilt hat: Drüben auf Gut Lindenhof muß es Krach gegeben haben! Der junge Baron von Trautenau hat zwischen Langemoor und Erlenried Land gekauft — will offenbar wieder Bauer sein — schafft allein — und hat offensichtlich einen Spleen. Und er hat auch schon das Spitzwort gewußt, das man für ihn geprägt hat: Bettelbaron!

Die Annemarie hat nur mit den Schultern gezuckt gehabt und hat's nicht recht glauben wollen. Und ist heimlich die knappe halbe Stunde zu Fuß hinübergelaufen und hat ihr Herz wie einen kleinen Schmiedehammer in der Brust schlagen gefühlt, als sie den Hans Jochen da in Hemd und Hose und hohen Stiefeln auf seinem Land gesehen hat.

Seit diesem Tage ist Hans Jochen jenes alte Lied eingefallen — und allmorgendlich singt er's hinter dem Pflug und hält Umschau und denkt: Die Annemarie! Ich muß sie doch besuchen. Aber wann? Wann?

Vor Wochen hat er ihr von Berlin aus noch Geld geschickt gehabt wegen des toten Livchens. Denn mit einem lebenden Ersatz aus dem Kramerschen Viehbestand war es ja nichts mehr gewesen.

Er lacht plötzlich leise auf. Eigentlich, denkt er, hat mir der kleine Glücksstern doch schon Glück gebracht gehabt, hol's der Kuckuck! Das Glück, auf eigener Scholle mit eigener Faust arbeiten zu können! Ja, ja, so ist das!

„Na, Liese, denn woll'n wir man wieder, he? Hü, mein rotbrauner Kamerad!"

Und der Braune legt sich wieder ins Geschirr, wiehert, und Hans Jochen singt von neuem über das Feld:

„So kamst du durch das frische Grün —
Im Flatterrock, mit nackten Knien,
So leicht und ohne Müh.
An allen Gräsern hing noch Tau.
Der Himmel war so himmelblau —
Ach Annemarie!"

(Fortsetzung folgt.)

Sommer.

Mein Herz ist wie ein Wiesenhang
voll Blumen, Duft und Bienenklang.
Kein Menschlein sieht man weit und breit,
nur dich im himmelblauen Kleid.

Und Blumen pflückst du immerzu,
die liebe Sonne sieht dir zu.
Mein Herz liegt still in süßer Lust,
wie schön du bist! wie schön du bist!

All meine Blumen drängen sich
in deine Hand zum Strauß für dich.
Ich weiß nicht ein, ich weiß nicht aus,
was willst du mit dem großen Strauß?

Heinrich Zerkaulen.

Amoklauf eines Brummers.

Eine Plauderei von **Werner Bergengruen.**

Ich halte es mit Goethes Strophe:

„Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
dacht' ich, ob ich das wohl gesollt?
Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
einen Anteil an diesen Tagen!"

Ich töte Insekten nur in der Notwehr. Der Motte gegenüber ist freilich für den auf Kleidung angewiesenen Europäer die Notwehr jederzeit gegeben. Aber ich liebe es, mir möglichst den ganzen Winter hindurch eine Fliege zu halten. So ein Überbleibsel des allgemeinen Fliegenlebens bezeichnet man als Stallfliege und knüpft daran einen freundlichen ökonomischen Aberglauben.

Das plebejische Element der Fliegenschaft wird Brummer genannt. Der Brummer ist hypertrophisch entwickelt, laut, gorillahaft und nicht bemitleidenswert. Brummer haben von mir keine Schonung zu erwarten. Sie stören. Der Floh stört einen nur, wenn er einem etwas tut. Freilich tut er, was er kann. Der Brummer stört durch sein bloßes Dasein. Der Floh ist diskutabel: man hat ihn. Der Brummer ist moralisch indifferent, denn man hat ihn nicht. Hätte man ihn erst! So aber hat er einen. Mindestens zum besten. Keinesfalls zum besten der Nachtruhe.

Um Mitternacht liege ich im Bett, rauche und lese und warte, dieser Erwartung mir nur halb bewußt, auf jenes glückliche Schweregefühl in den Gliedern, das mir endlich nahelegen wird, mein Buch auf die Seite zu tun und meine Lampe zu löschen. Allein da muß ich die jähe, plötzliche Wahrnehmung machen, daß mein Schlafzimmer einen Brummer beherbergt. Er schießt umher, prallt dumpf gegen Bilderrahmen und tobt weiter.

Das Summen der Fliege kann etwas sanft Einschläferndes haben, das Geräusch des Brummers ist voll einer bösen, feindseligen Energie. Das ist kein Summen, das ist auch bald kein Brummen mehr, es ist das auf einen gräßlichen Punkt zusammengedrängte Propellergebrause ganzer Fliegengeschwader. Einige der zu unserem Privatleben gehörenden Insekten kennen wie die Schnake keinen Wechsel des Lichts und der Finsternis. Das Fliegengeschlecht mit seinen facettierten Augen ist an die Helligkeit gebunden. Sobald der Raum sich verdunkelt, erlischt mit einem Schlage Gebrumm und Gesumm. Ich weiß, ich brauchte nur die Lampe auszuknipsen und mein Feind würde augenblicks einem grabestiefen Schlaf verfallen. Allein hieran sehe ich mich gehindert. Hineingeschleift in einen Zustand der Überwachheit würde ich mich zwei Stunden zornig umherwälzen, endlich verzweifelt nach Lampe und Buch greifen, und damit hätte ich meinem Brummer das Startsignal zu neuer Flugarbeit gegeben. Und wie soll ich denn einschlafen können, wenn ich weiß, daß der Brummer nur auf den ersten zögernden Lampenschein lauert, um sofort mit seinem tödlichen Getöse meinem Schlaf ein Ende zu machen? Er kann mich nicht verlassen, denn Tür und Fenster sind geschlossen, sonst hätte ich ja plötzlich zehn Brummer im Raume! Es ist also klar, daß ich den Brummer töten muß, eher werde ich kein Auge zutun können.

Die natürliche Waffe ist das Buch. Aber ich lese in Immermanns Epigonen: Epigonen sind dick, dick, unhandlich. Außerdem ist es lästig, nach jedem vergeblichen Schlage blättern und suchen zu müssen. Es bedarf einer leichten, elastischen, länglichen Publikation von ausgesprochen flächenartigem Charakter. Seufzend stehe ich auf und gehe ins Nebenzimmer. Nach längerem Suchen entnehme ich dem Bücherschrank eine zerknautschte Broschüre „Irland im Weltkriege", wiege sie schlüssig in der Hand und kehre in mein Bett zurück.

Nun habe ich also zwei Bücher, eins zur Lektüre, eins zur Notwehr. Es wäre gut, wenn ich auch zwei Aufmerksamkeiten hätte, die eine zum Lesen, die andere zum Lauern; es ist nicht leicht, gleichzeitig den Schicksalen des unmutigen Schmetterlings Fiammetta und denen eines toll gewordenen Brummers zu folgen. Unmöglich zu sagen, wie ich keinen Versuch mache, den Brummer im Fluge zu treffen. Jederzeit sind die kurzen Augenblicke, da er im Umkreis meines Bettes ruht. Allein, da erweist es sich, daß Irland im Weltkriege nicht allen taktischen Situationen gewachsen ist. Denn der Brummer meidet große und glatte Flächen, er setzt sich auf die Tischdecke, die Lampe, in die Höhlung des Kübelrichters, in die keine Broschüre einzudringen vermag. Ich bin also gezwungen, eine neue Waffe zu erfinden, eine schmiegsame Waffe, eine Waffe von tödlicher Weichheit, deren Schlag nichts Gläsernes gefährden kann. Im Hui zwei mache ich einen knotenartigen Knoten in mein Taschentuch und glaube, jetzt endlich mit meiner Ausrüstung fertig zu sein.

Die Zahl der Gegenstände, die ich zu betreuen habe, ist nunmehr auf drei gewachsen. Die Epigonen halte ich in der Hand, Irland im Weltkriege und das Taschentuch liegen griffbereit vor mir auf der Decke. Ich kann nicht leugnen, daß mein Leben hierdurch einfacher geworden wäre.

Die Situation kennzeichnet sich dadurch, daß dem Brummer jede menschliche Lockung mir gegenüber mangelt. Das ist nicht ein Kampf Mann gegen Mann wie bei der Mücke oder dem blutgierigen Moskito: es ist, wenigstens von der Seite des Brummers, ein Kampf auf Umwegen. Vielleicht ahnt er nicht einmal mein Vorhandensein. Er ist trunken von sich selbst, trunken von der Raserei der eigenen Bewegung, ein Irrgläubiger, alle Formen überschäumender Mechanismus. Mechanismen kennen keine Individualbeziehungen.

Das Brausen erreicht seine Höchststärke und bricht jäh ab. Dies bedeutet, daß sich der Brummer atemschöpfend in meiner nächsten Nachbarschaft niedergelassen hat. Aber wo? Hiervon hängt es ab, ob Irland im Weltkriege oder das Taschentuch zur Hand zu nehmen ist. Vorsichtig schauend richte ich mich auf. Da! Er sitzt oberhalb meines Kopfkissens an der Wand. Ohne ihn aus den Augen zu lassen, fasse ich nach Irland im Weltkriege. Aber da braust er auf, kreist fern und setzt sich auf die Lampenglocke. Kaum habe ich das Taschentuch schlagbereit, da ist er fort.

Inzwischen droht dem holden Hermann eine Verhaftung wegen politischer Umtriebe, und Fiammetta, das holde trällernde Flämmchen, in dessen tropischem Blut ein Element selbstherrlichen Wahnsinns mitlodert, ist rätselhaft verschwunden. Dieser selbstherrliche Wahnsinn, diese brennende Wahllosigkeit treibt auch den Brummer. Er heult weiter, er ist ein Amokflieger, ein Amokläufer gegen sich selbst, aber nicht von der gelassenen Jovialität der bekannten Hymne:

„Jetzt laufen s' a wengerl Amok . . ."

Um dreiviertelvier ändere ich den Feldzugsplan und verlasse das Bett, denn man muß aktiv sein. Ich stehe lauernd in der Mitte des Zimmers, in der Rechten Irland im Weltkriege, in der Linken das Taschentuch. Wenn der Brummer rastet, muß ich augenblicks zur Stelle sein. Jetzt! Er verstummt, und gleich darauf erblicke ich ihn an der Fensterscheibe. Während ich zum Fenster schleiche, nehme ich Irland im Weltkrieg in die Linke und das Taschentuch in die Rechte. Allein den Zeitverlust dieses Manövers hat der Brummer ausgenutzt und fort ist er. Ich schalte die Deckenlampe ein, um den rasenden Dämon keine Sekunde mehr aus dem Blick zu verlieren.

Wie wird toll. Daher sage ich mir: weil Insekten vom Licht angelockt werden, ist es besser, nur die Bettlampe brennen zu lassen; ihr von seiner Konkurrenz befreites Licht muß den Amokflieger in die Reichweite des Bettes nötigen. Ich darf mich also wieder hinlegen und weiterlesen, ohne eine Pflicht zu verletzen.

Unzählige Male hat sich alles Geschilderte wiederholt. Um halb vier lösche ich todmüde das Licht, beginne mir die mit „P" anfangenden italienischen Städte zu vergegenwärtigen und bin bald hinter Pistoia eingeschlafen. Ich erwache am hellen Tage. Die Uhr zeigt mir, daß ich seit Sonnenaufgang schon mehrere Stunden ruhig geschlafen habe. Vor dem Kleiderschrank finde ich den leblosen Körper des Brummers. Er ist an Erschöpfung gestorben. Der Amoklauf hat die Lebenskräfte des Organismus verzehrt. Man braucht nichts zu tun. Man erwacht eines Morgens, und das nächtliche Schrecknis ist nicht mehr.

Der Trick von Mr. Pearson.

Skizze von **H. W. Bürkmauer.**

Mr. Terry Pearson ist Besitzer des größten Privatdetektivunternehmens in Chicago. Seit einiger Zeit hat im Direktionsbüro ein jüngerer Herr, den Mr. Pearson allgemein als seine tüchtigste Kraft und rechte Hand bezeichnet.

Mr. Pearsons Klubfreunden ist die Heranziehung eines bisher in den Kreisen der Privatdetektive völlig Unbekannten an so einen wichtigen Posten unbegreiflich. Von Mr. Pearson ist über die Angelegenheit nichts zu erfahren, er hüllt sich in Schweigen und lächelt nur zu allen Fragen. Bleibt also nur übrig, den neuen Sekretär selbst um Auskunft anzugehen. Harry Brenthoff, einer der Klubmitglieder, unternimmt es, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen und so die arge Neugier des Klubs zu befriedigen.

Nun, Brenthoff hatte bei dem jungen Mann keine Mühe, das zu erfahren, was ihm so wissenswert erschien. Mr. Pearson hatte ihm keine Schweigepflicht auferlegt.

„Romantisch ist die Sache gewesen, das glauben Sie mir nur", begann der Sekretär seinen Bericht. „Vor Wochen —

Sport und Spiel.

Deutsche Jugend strömt zur schlesischen Feststadt.

Jubelnder Empfang der Ostmärker und Sudetendeutschen.

Breslau hat seine Feuerprobe glänzend bestanden. Der erste Tag mit der Massen-Kundgebung auf dem Schloßplatz, dem großen Flugtag in Breslau-Gandau, dem HJ.-Gebietstreffen in der Schlesier-Kampfbahn, stand unter einem günstigen Stern. Herrliches Sommerwetter, eine ungewöhnlich starke Anteilnahme der Bevölkerung und nicht zuletzt eine gut eingespielte Organisation sorgten dafür, daß die Veranstalter den kommenden Großkampftagen mit Ruhe entgegensehen können. Es versteht sich, daß bei der riesigen Teilnehmerzahl, die einen Masseneinsatz der Turner und Sportler mit sich bringt, ein technischer Apparat von außergewöhnlicher Größe notwendig ist. Allein 5000 Kampfrichter sind für Breslau vorgesehen. Zu den zahlreichen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes werden noch Dutzende von Sportplätzen hinzugenommen, die ebenfalls ein geschultes, technisches Personal verlangen. Desbalb diente der zweite Tag einer letzten Überprüfung des technischen Apparates. Wettkampfleiter, Kampfrichter und die Männer der verschiedenen Fachämter fanden sich in Arbeitssitzungen zusammen, um nochmals den Einsatz für den Mittwoch, den eigentlichen Eröffnungstag, zu besprechen.

Die Stadt Breslau steht weiterhin im Zeichen der Ankunft von Tausenden von Festteilnehmern aus allen Gauen des Reiches und dem Ausland. Dabei finden besonders die Auslandsdeutschen, die Siebenbürger Sachsen, die Banater Schwaben und die Sudetendeutschen ein Willkommen, wie es sich herzlicher und schöner kaum denken läßt. Der Zustrom der Besucher verstärkt sich, man möchte fast sagen von Stunde zu Stunde, und Breslau wird nicht müde, seine Gäste, die von den frühen Morgenstunden bis in die tiefe Nacht hinein eintreffen, mit der gleichgroßen Begeisterung wie am ersten Tag zu empfangen.

Im übrigen sind für den zweiten Tag nur kulturelle Veranstaltungen vorgesehen. Das abendliche Festspiel „Ein Volk in Leibesübungen" von Guido von Mengden auf der Schlesier-Kampfbahn ist wiederum ausverkauft. Die einzige Sorge, die Breslau noch hatte, war das Wetter. Und auch da lauten die Vorhersagen günstig, so daß das schöne Sommerwetter noch für die nächsten Tage anhalten und dem großen Fest zu höchstem Glanze verhelfen wird.

Die Fußball-Trostrunde.

Am Dienstag wird beim Breslauer Fußballturnier neben der Zwischenrunde (Südwest — Baden, Brandenburg — Niedersachsen, Ostmark — Schlesien und Württemberg — Mitte, alle in Breslau) auch die Trostrunde gestartet, an der die Unterlegenen der Vorrunde beteiligt sind. Der Spielplan für diese Trostspiele lautet wie folgt:

Breslau:	Mittelrhein — Pommern.
Breslau:	Westfalen — Nordmark.
Brieg:	Bayern — Niederrhein.
Münsterberg:	Sachsen — Ostpreußen.

Konrad Henlein in Breslau eingetroffen ...

Am Montagabend traf, herzlich begrüßt, der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein in der Stadt des Deutschen Turn- und Sportfestes ein. Bei seiner Ankunft wurde Henlein von einer Hundertschaft des Sudetendeutschen Turnerverbandes, einer Hundertschaft Jungen, sowie Abordnungen der Mädelschaft und des Mädel-Landdienstes begrüßt, die vor dem Hotel angetreten waren.

... und die Turner aus dem Egerland und Nordböhmen.

Nach den Siebenbürger Sachsen und den Banater Schwaben sind jetzt die Vorführmannschaften des Deutschen Turnverbandes der Sudetendeutschen fast vollständig in der Zeltstadt Breslau versammelt. Von einer begeistert gestimmten Volksmenge auf das herzlichste willkommen geheißen, lief am Montagmittag auf dem Freiburger Bahnhof der Zug ein, der 850 sudetendeutsche Turner und Jungturner aus dem Egerland und dem Böhmerwald nach Breslau brachte. Mit zwei eigenen Musikkapellen und einer von 33 Fahnen des Deutschen Turnverbandes gebildeten Spitzengruppe marschierten die Gäste in eindrucksvollem Zuge, überall von der Bevölkerung freudig begrüßt, in die Stadt ein. Auf dem Schloßplatz wurde ihnen durch den Reichsbund für Leibesübungen ein offizieller Empfang bereitet. Gaudietwart Schmitz entbot ihnen den Willkommensgruß des Reichsbundes und versicherte den Kameraden aus dem Sudetenland die unverbrüchliche Kameradschaft und Treue aller deutschen Turner und des ganzen deutschen Volkes. Nach seiner Ansprache sangen die sudetendeutschen Gäste das Lied „Auf Heidt unsere Fahnen". Bereits am Vormittag waren zwei Züge mit sudetendeutschen Turnern auf dem Freiburger Bahnhof eingetroffen, und zwar mit Teilnehmern aus Nordböhmen.

Auch die Baltikumdeutschen sind da.

Als erster Sonderzug des Dienstags, an dem zusammen mit dem Mittwoch der Hauptteil der Sonderzüge zum Deutschen Turn- und Sportfest in der schlesischen Landeshauptstadt einläuft, trafen kurz nach Mitternacht die Volksdeutschen aus Estland und Lettland in Breslau ein. Diese 600 Männer und Frauen, die der Zug brachte, hatten die weiteste Anfahrt aller Festteilnehmer. Nach kurzer Begrüßung auf dem Vorplatz des Bahnhofes wurden sie mit Rücksicht auf die lange Fahrt und die späte Stunde sofort in ihre Quartiere geleitet.

Die ersten Ostmärker.

Breslau, 26. Juli. Dienstagfrüh trafen die ersten Sonderzüge aus der Ostmark zum Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in der schlesischen Hauptstadt ein. Als erster Sonderzug aus der Ostmark traf um 4.14 Uhr ein Zug aus dem Lesdener Bezirk ein. Trotz der frühen Morgenstunde war die Bevölkerung schlesisch zur Stelle, um die Gäste in herzlicher Freude in Empfang zu nehmen. Der zweite, um 7.45 Uhr eingetroffene Sonderzug kam aus Wien und brachte vor allem Hitler-Jugend. In langen Reihen marschierten die jungen Kameraden, die großenteils das weiße Hemd mit der HJ.-Armbinde trugen, neben dem Bahnhof auf. Dann kam eine starke Gruppe von Turnern in ihren hellen stahlblauen Blusen und zuletzt die „Zivilisten". Der reiche Schmuck der Häuser um den Freiburger Bahnhof und besonders der festlich geschmückte Vorplatz fanden immer wieder die verdiente Bewunderung.

4600 Meter Höhe im Segelflug.

Zweiter Wettbewerbstag der „19. Rhön".

Der zweite Tag des 19. Rhön-Segelflug-Wettbewerbes ließ sich witterungsmäßig überaus günstig an. Aber die im Laufe des Tages unaufhörlich wechselnde Wetterlage brachte im Gebiet des Rhön-Gebirges und darüber hinaus nur äußerst schwache Segelflug-Möglichkeiten, so daß die Mehrzahl der Wettbewerbs-Teilnehmer trotz wiederholter Startversuche ohne besondere Streckenleistungen blieb.

Um so höher sind die Spitzenleistungen des Tages zu bewerten. Bereits in der Mittagsstunde erreichte der Segelflug-Pilot Blech von der Luftwaffe in einem Höhenflug 4600 Meter über dem Meeresspiegel. Die Tagesbestleistung im Streckenflug, die am Vortage 275 Kilometer betrug, konnte am Montag um 5 Kilometer verbessert werden. Hase von der NSFK.-Gruppe Berlin landete nach 280 Kilometer in der Nähe von Jüterbog. Kurt Schmidt (Donaueschingen) von der NSFK.-Gruppe Baden gelangte mit 241 Kilometer nach Wittenberg, und Boy (NSFK.-Gruppe Hannover) setzte nach 235 Kilometer im Kreise Torgau an der Elbe auf. Weitere gute Leistungen vollbrachten Kraft (Stuttgart), der 165 Kilometer nach Lützendorf (Thüringen) flog, Flinsch (Darmstadt), der mit 148 Kilometer Sangerhausen erreichte, und Treutler (Jena), der nach 50 Kilometer bei Laucha landete.

Eine willkommene Abwechslung im Programm brachte der Besuch des deutschen Kunstflugmeisters Falderbaum, der nach einer Besichtigung des Segelfliegerlagers Proben seiner Kunst zeigte.

„Wo ist mein Quartier?"

Das ist eine Frage, die von den Teilnehmern am Deutschen Turn- und Sportfest wohl täglich unzählige Male an die Breslauer Polizeibeamten gerichtet wird. Hier gibt einer von ihnen bereitwillig Auskunft. (Weltbild, K.)

Hans Stuck Deutscher Meister.

Der 3. Platz im „Großen Preis" genügte zum Titelgewinn.

Der Auto-Union-Fahrer Hans Stuck belegte zwar am Sonntag im Autorennen um den „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring nur den dritten Platz, aber dieser Platz genügte ihm zum Gewinn des deutschen Meistertitels. Bestimmungsgemäß galten Eifelrennen und Großer Preis als Meisterschaftsläufe, und da das Eifelrennen ausfiel, war allein der Große Preis für die Meisterschaft maßgebend. Seaman, der Sieger, konnte als Ausländer nicht Meister werden und Lang hatte als Zweiter durch den Wagenwechsel das Rennen nicht ganz durchgestanden, so daß Stuck der lachende Dritte war. Er hatte allerdings dabei auch noch Glück, denn ohne Ruvolatis Kerzenschaden wäre er Vierter geworden und damit ohne Punkt geblieben.

+

Deutsche Motorradsiege ab es beim „Großen Preis von Frankreich" in Nizza. Kluge (DKW.) siegte im Rennen der 250er-Maschinen mit einem Durchschnitt von 95,4 km und Petruschke (DKW.) war in der 175er-Klasse mit einem Durchschnitt von 87 km erfolgreich.

„Die Tour."

Die Deutschen bei der 16. Etappe in der Hauptgruppe.

Bei der Frankreich-Radrundfahrt wurde die 16. Etappe, die am Montag von Aix-les-Bains nach Besançon über 284 km führte, im Bummeltempo zurückgelegt. Erst auf den letzten 30 Kilometer zog sich das Feld etwas auseinander. Der Belgier Kint, der erst am Samstag die 15. Etappe gewonnen hatte, kam nach 9.39:56 Stunden zu einem neuen Sieg. In der Hauptgruppe befanden sich alle Favoriten, ebenso die Deutschen Arents, Weckerling und Wendel. In der Gesamtwertung führt der Italiener Bartali mit mehr als 21 Minuten Vorsprung vor dem Belgier Verwaecke. Als bester Deutscher liegt Weckerling auf dem 23. Platz.

Um den Aufstieg.

Kickers/Reichsbahn — SV. Hofheim 3:6 (2:2).

Auch das am Sonntag angesetzte Aufstiegsspiel gegen Hofheim ging für die Riesigen verloren. Kickers traten mit H. Echterdieck; Schmitzer, Schreier; Schick, Fromann, Heberlein; Mehner, Kuba, Sand, Krause, Dildner an. Die Mannschaft spielte lustlos und verfahren und ist bei diesen Leistungen nicht kampftüchtig genug. Eine Kritik erübrigt sich. Kickers gingen in der 10. Minute durch Sand in Führung. Nachdem H. Echterdieck zweimal den Rechtsaußen den Ball vom Fuß holen mußte, gelang es diesem, einen von Schreier verfehlten Ball über Echterdieck hinweg ins Tor zu heben. Aber in der 30. Minute brachte Sand seine Farben wieder in Führung. 5 Minuten vor Halbzeit flankt der Linksaußen der Gäste, und da niemand den Halblinken angreift, gelingt diesem der Ausgleich. Nach der Pause fallen hintereinander zwei Tore. In der 60. Minute landet ein von links getretener Eckball direkt im Tor, und 3 Minuten später schießt ein Läufer Hofheims aus der eigenen Hälfte aufs Tor, Echterdieck fängt, läßt aber den Ball wieder fallen und der Linksaußen drückt das Leder ein. Der Hofheimer Linksaußen gab Echterdieck kurz hintereinander noch zweimal das Nachsehen. Endlich, 5 Minuten vor Schluß, verbessert Krause durch Kopfball auf 3:6. Hofheims Elf gewann verdient durch ihre wuchtigen raumgreifenden Angriffe und hinterließ auch in bezug auf faires Spiel einen guten Eindruck.

Schach dem König.

Städte-Mannschaftsmeisterschaft Wiesbaden — Mainz 4:4.

Im Städtekampf siegt Wiesbaden 14½ : 7½.

12 Siege, 5 Unentschieden und nur 5 Niederlagen — das ist die stolze Bilanz des Schach-Städterückkampfes Wiesbaden gegen Mainz. Waren es auch diesmal keine 50 Bretter wie seinerzeit in Mainz — die Domstadter hatten nur 22 Spieler nach Wiesbaden gebracht — so wurde doch auch an der geringeren Brettzahl die Wiesbadener Überlegenheit im Schach nur zu deutlich offenbar. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Wiesbaden mit stark ersatzgeschwächter zweiter Garnitur antrat — u. a. fehlten Bleutgen, Kunze, Dr. Jung, Diegemann, Kreis, Henning und viele andere mehr —, während Mainz kaum einen Ausfall hatte.

Die Wiesbadener Schwächung machte sich indes an den ersten 8 Brettern doch bemerkbar, wo Steinkohl, Linnmann, Menz, Lodroner und Dierkes alle Mühe hatten, die Verluste von Roth, Dommermuth und Angermayer auszugleichen. Ums Haar hätte es hier eine böse Überraschung gegeben, denn Linnmann stand in seiner 40zügigen englischen Partie gegen Schmidt nicht gerade übertragend, als ihm in schönem Diagonalangriff ein unverhofftes Matt auf g5 gelang. Auch Menz hatte als Schwarzer gegen Lierich alle Hände voll zu tun, um die 57zügige russische Partie remis zu halten, dagegen war Steinkohls Schlicht gegen den jungen Schiffelbecker das Ergebnis eines ausgeglichenen Spiels. Eine prächtige Leistung vollbrachte Postsportverein Klubmeister Lodroner am 4. Brett gegen den spielstarken Herdan. Durch eine unerwartete Fortsetzung der von dem Mainzer gewählten Alljechin-Verteidigung schnürte er seinen Gegner von Anfang an ein, um in tödlicher Umklammerung im 21. Zuge die Aufgabe zu erzwingen. Dagegen fand sich Roth in einer 32zügigen italienischen Partie gegen den alten Routinier Stumm garnicht zurecht und mußte sich ziemlich eindeutig geschlagen bekennen. Sehr nett jedoch wiederum behandelte Dierkes ein Turnendspiel gegen Wesseln. Mit 60 errang er im 67. Zuge eines Damengambits einen entscheidenden Sieg, denn Dommermuth war in einer slawischen Verteidigung in starker Zeitnot trotz Qualitätsvorteils einem geschickt vorgetragenen Läufer-Turm-Angriff von Uttloff erlegen, und auch Angermayer hatte das scharfe Anfangstempo Dr. Berkens' nicht durchhalten können und eine italienische Partie im 42. Zuge aufgeben müssen.

Mit 10½ : 3½ Punkten stand indes der Kampf an den restlichen Brettern im Zeichen eindeutiger Wiesbadener Überlegenheit. Zwar vermochte Horchler am 9. Brett in einer 26zügigen sizilianischen Partie gegen Merten, Werner (PSV.) an Brett 11 gegen Stod, und Leisegang (PSV.) in einem 41zügigen Damengambit gegen Hanlich in ausgeglichenen Spielen nur Remis zu erzielen, während Riedel (PSV.) und Gaul (PSV.) am 13. und 22. Brett durch Rein und Schmeter gar glatte Niederlagen einstecken mußten, die übrigen 9 (!) Bretter jedoch sahen klare Wiesbadener Siege. Da war K. Krause an Brett 10, der in alter Frische den Mainzer Herzenhahn in 29 Zügen völlig überspielte, da saß der im Winterturnier zur 1. Klasse aufgerückte Schmidt an Brett 12 und nahm dem verdutzten Mieblinger mit Läufer und Springer die Dame ab, da wartete Keiper an Brett 15 wieder mit einem seiner gefährlichen Angriffe auf, der Schmidt im 21. Zuge nach Turmverlust keine Chance mehr ließ, da brillierte Gasmann (PSV.) am 16. Brett durch einen feinen Springerzug, der Kriemel-Mainz einen Läufer und die Partie kostete, da gelang Schleyer in eleganter Manier die Widerlegung eines Seidel'schen Evans-Gambits, und Schank nach Springereinbüßen Grellmanns ein sicherer Gewinn, da waren schließlich noch Krissel, Wagner und W. Krause, die drei Musketiere, deuer wie stets für einige Punkte gut, und sorgten durch überlegene Siege über Salzbrunn, Nowack und Werner (alle Mainz) dafür, daß der Wiesbadener Gesamterfolg auch diesmal klar und eindeutig ausfiel.

Die zweite Runde der Deutschen Schachmeisterschaft.

Bad Oeynhausen, 26. Juli. Wie am ersten Tag, gab es wiederum hartnäckige Kämpfe um den wertvollen Punkt. Titelverteidiger Kieninger (Köln) spielte als Nachziehender mit Kranki (Hamburg) unentschieden. Hans Herrmann (Bochum) kam gegen Ellinger (Karlsruhe) zu einem zweiten Punkt, Engels (Düsseldorf) fertigte den Berliner Nowarra ab. Fernet gewann als Schwarzer Elstkales (Innsbruck) gegen Kohler (München), und als Weißer Koch (Berlin) gegen Reinhardt (Hamburg). Unentschieden trennten sich Reiltad und Michel (beide Berlin), Schmidt (Breslau) und Richter (Berlin) und die Wiener Dr. Weil und Prof. Becker kamen ebenfalls nur zu einem remis.

Zwischen den Seilen.

Lieber Dollar als englischer Meister.

Seit über einem Jahre hat der Schwergewichtsmeister des Britischen Imperiums, Tommy Farr, nicht mehr in einem englischen Ring gestanden, um seinen Titel zu verteidigen. Inzwischen hat sich der bekannte Berufsboxer Eddie Phillipps, Englands früherer Halbschwergewichtsmeister, nach Siegen über Arno Kölblin, Len Harvey und einen k.o.-Erfolg über Ben Foord für den Titelkampf mit Farr qualifiziert. Der Waliser weilt aber in USA. und wartet auf die amerikanischen Dollars, die ihm in einem großen Herbstkampf winken. Farr steht zur Zeit in Amerika hoch im Kurs, ist er doch der einzige Boxer, der gegen Weltmeister Joe Louis fünfzehn Runden im Ring stand und nur knapp nach Punkten unterlag. So hat der Britische Meister, um durch eine mäßige Leistung in einem Londoner Ring einer „Kursschwankungen" aus dem Wege zu gehen, dem Britischen Boxverband mitgeteilt, daß er in Amerika bleiben werde und auf seinen stolzen Titel verzichten wolle.

Sport-Kalender

Boxen.

Wiesbaden — Frankfurt: 30. Juli, 20½ Uhr, Paulinenschl.

Ein Tagedieb macht Weltgeschichte

Von der Sklavenbefreiung in England

Von Dr. Ernst Lewalter

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Und in der Tat war es diese Seite, von der her Granville die ersehnte Bundesgenossenschaft kam — von einem hartnäckigen Sklavenhalter.

Der Fall, der als der Fall „Somerlett" nicht nur in den Akten der Geschichte, der englischen Rechtsprechung, sondern in den Blättern der Weltgeschichte selbst verzeichnet ist, unterschied sich in den Anfängen nur wenig von den Fällen Strong und Lewis. Der Neger James Somerlett war, wie alle seine Leidensgefährten, von seinem Herrn aus den Kolonien mit nach England gebracht worden, um ihm während seines Aufenthaltes in der Heimat einen Hausdiener zu ersetzen. Der Schwarze war das Muster eines braven Dieners gewesen, und auch sein Herr, ein gewisser Mr. Charles Stewart, gehörte zu der nicht geringen Zahl von Sklavenhaltern, die anders als die Herren Lisle und Stapylton, ihre Sklaven freundlich und menschenwürdig behandelten. So waren die zwei Jahre, die Mr. Stewart zur Regelung seiner Angelegenheiten in England zubrachte, Zeiten eines harmonischen Zusammenlebens gewesen.

Alles aber wurde anders, als nach Ablauf dieser Zeit Mr. Stewart den Willen zu erkennen gab, wieder nach Virginien, wo er seine Pflanzungen hatte, zurückzukehren, und, wie es selbstverständlich war, James Somerlett mit sich zu nehmen. Denn sei es nun, daß der Schwarze von der Furcht vor der Peitsche des Aufsehers ergriffen wurde, die drüben wieder auf ihn herabsausen würde, sei es, daß das milde und menschenfreundliche Klima der britischen Insel Heimatgefühle in ihm geweckt hatte, sei es gar, daß er von den Behauptungen eines gewissen Granville Sharp gehört hatte, wonach man keinen Neger gegen seinen Willen zwingen dürfe, wieder in die Kolonien zurückzukehren — jedenfalls hatte James Somerlett kaum den Willen seines Herrn vernommen, als er bei der nächsten Gelegenheit die Flucht ergriff. Lieber bettelnd in den Straßen Londons umherirren, aber ein freier Mann sein, als drüben auf den Pflanzungen bei reichlicher Nahrung, aber unter den Faustschlägen und Peitschenhieben roher Aufseher Jahr um Jahr im gleichen Tagewerk zu fronen.

Mr. Stewart war, wie schon erwähnt, ein humaner Mann. Aber gerade weil er sich immer zu gewissenhaftem Verhalten gegen seine Sklaven angehalten hatte, kränkte ihn das Entlaufen Somerletts als ein Mangel an Anhänglichkeit. Außerdem war seine Lage nicht so, daß er den Verlust eines Kapitals von fünfzig Pfund müheles hätte verschmerzen können, kurzum — er entschloß sich, mit diesem ungetreuen Diener kurzen Prozeß zu machen. Auf der Themse von London Bridge lag der Westindienfahrer „Ann and Mary" zur Ausfahrt bereit, und sein Kapitän empfing nun von Mr. Stewart den Auftrag, den Sklaven Somerlett einzufangen, aufs Schiff zu schaffen und in Jamaika auf den Markt zu bringen.

Der Kapitän führte den ersten Teil des Auftrages getreulich aus, und James Somerlett lag bereits in Ketten an Bord der „Ann and Mary", als ein Bote des Königlichen Gerichtes auf dem Segler erschien. Denn wie damals, so war auch jetzt die gewaltsame Ergreifung des Negers nicht unbemerkt geblieben, wie damals hatten einige der Umwohnenden sich zu Granville Sharp aufgemacht, und wieder wie damals war eine Verfügung an den Kapitän ausgestellt worden, den Sklaven auszuliefern — nur mit dem Unterschied, daß ihm diesmal befohlen wurde, selbst mit dem Sklaven vor Gericht zu erscheinen und sich über sein Recht, ihn festzuhalten, auszuweisen. Und noch ein zweiter Unterschied war zu vermerken: der die Verfügung unterzeichnet hatte und den Kapitän mißtamt dem Neger vor sich forderte, war niemand anders als Lord Mansfield selbst.

So groß war der Eifer des Oberrichters, die Fälle, die sich mit Sklaven ereigneten, persönlich zu regeln. War es nicht geradezu, als bedränge die Angelegenheit der Vierzehntausend den Höchsten Richter des Landes mehr als alles andere und als wolle er durch schnelles Eingreifen jeden Fall, der sich ereignete, aus der Welt schaffen — natürlich ohne das von Granville so sehnsüchtig erstrebte Urteil zu fällen! So mußte denn am 9. Dezember 1771 — noch war kein Jahr vergangen, seit Thomas Lewis seine Freiheit wiederverlangt hatte — der Kapitän der „Ann and Mary" statt nach Jamaika abzusegeln, vor den Schranken des Königlichen Gerichtes erscheinen und sich verantworten. Da er den Auftrag des Mr. Stewart vorweisen konnte und auch sonst gegen die Korrektheit seines Verfahrens nichts einzuwenden war, wurde er entlassen. Offen aber blieb die Frage, was denn nun mit Somerlett zu geschehen habe. Denn eben das Recht des Mr. Stewart, solche Aufträge zu erteilen, wurde von den fünf Anwälten, die an jenem Tage die Sache des Negers vertraten, mit all den gewichtigen Gründen bestritten, die Granville im Laufe der Jahre zusammengetragen hatte. Wie konnte Lord Mansfield nun versuchen, der Entscheidung wiederum auszuweichen? An dem Eigentumsrecht des Mr. Stewart konnte kein Zweifel aufkommen, und ebensowenig daran, daß er nach dem bisher in England geltenden Recht die volle Befugnis gehabt hatte, den Neger — „wie jedes andere Vieh und Gut", sagten die Anwälte des Mr. Stewart — nach Jamaika abtransportieren zu lassen. Mußte nun nicht entschieden werden, ob das, was bisher gegolten hatte, noch weiter gelten sollte?

Eins war offenbar: wäre Lord Mansfield entschlossen gewesen, die Sklaverei in England als gesetzlich zu erklären, so hätte er das auf die klarste Weise tun können: er hätte nämlich nur zu verfügen brauchen, daß der Neger, wie es der Wille seines Herrn war, nach Jamaika abgeschoben werden müsse. Dies aber hat er nicht getan. Also hatte er sich für die Freilassung Somerletts und damit für die aller 14 000 entschieden?

So mußte man wohl schließen. Aber die Beschlüsse, die von seinem Richterstuhl ergingen, ließen doch erkennen, daß er immer noch einen Ausweg suchte. Er vertagte die Sitzung wieder und wieder, um den Anwälten Gelegenheit zu geben, ihre Plädoyers vorzubereiten. Er sprach davon, daß es das beste sei, die Parteien würden sich untereinander vergleichen. —er suchte, auf jede Weise zu gewinnen.

So ging der merkwürdige Prozeß Woche um Woche fort. Auf der einen Seite der Neger und seine fünf Anwälte, hinter ihnen, als ihre gemeinsame Seele, Granville Sharp, sie unermüdlich mit neuem Material aus einem Studium der alten Rechtsbücher versorgend. Auf der anderen Seite Mr. Stewart, ein wackerer Mann, überzeugt von seinem Recht. Und in der Mitte, einem gejagten Wild vergleichbar, der Königliche Oberrichter, unermüdlich auf Auswege sinnend, wie er ein Urteil vermeiden könne.

Endlich. — der Prozeß dauerte nun schon zwei Monate — und keine der Parteien war zum Nachgeben zu bewegen gewesen — machte er einen letzten Versuch: er wandte sich in einer längeren Ansprache an die Parteien — aber diesmal war es nicht Granville, sondern der Sklavenhetzer, dem die Mahnung galt.

Er stellte ihm vor, was die Folgen sein würden, wenn das Königliche Gericht auf Freilassung des Sklaven erkennen würde: der Verlust eines Kapitals von gering gerechnet 700 000 Pfund für die Pflanzer, unermeßliche Lohnnachforderungen und Schadenersatzansprüche von seiten der befreiten Sklaven — kurz eine unabsehbare Kette von Unzuträglichkeiten für alle, die Sklaven in ihrem Eigentum haben. Und alles dies kann Mr. Stewart auf eine ganz einfache Weise verhindern; er verzichtet auf sein Eigentum an dem Sklaven Somerlett. Dann verliert er zwar fünfzig Pfund — aber was sind diese fünfzig Pfund gemessen an den 700 000, die durch einen Urteilsspruch verloren wären? Die Gesamtheit der Pflanzer wird ihm für diesen Verzicht dankbar und gern bereit sein, ihm den Schaden zu ersetzen.

„Dies ist mein letzter Rat zur gütlichen Beilegung des Streites. Wenn dann die Parteien auf einem Urteil bestehen — nun so wird es heißen: fiat justitia, ruat coelum! Der Gerechtigkeit muß ihr Lauf werden, und sollte der Himmel darüber einstürzen!"

Aber Mr. Stewart war nicht der Mann, einem solchen Rate zu folgen. Was die Solidarität der Pflanzer anbetraf, so setzte er darauf nicht eben große Hoffnungen. Verzichtete er, so verlor er den Sklaven. Schlimmeres konnte ihm auch durch ein ungünstiges Urteil nicht geschehen — dann aber war er wenigstens nicht der einzige, der betroffen wurde. Wenn denn schon Recht in Unrecht verwandelt werden sollte — dann wenigstens gleiches Unrecht für alle! Er, ein braver Mann, duman gegen seine Sklaven, sollte einen Verlust erleiden, und die vielen gewissenlosen Roblinge, die ihre Sklaven wie das Vieh behandelten, sollten sich ihres Eigentums weiter erfreuen? — Nein, er würde dieser Mahnung, die, bei Licht besehen, einer Drohung bedenklich nahe kam, keine Folge leisten! So weigerte er sich denn standhaft, auf den Sklaven Somerlett zu verzichten — er verlangte ein Urteil.

Damit war dem Staatsmann Mansfield der letzte Trumpf aus der Hand gezogen — das Wort hatte nur noch der Richter Mansfield.

Und als nun die Parteien am 22. Juni 1772 — ein halbes Jahr, nachdem der Bote des Gerichtes Somerlett von der „Ann and Mary" herabgeholt hatte — den Saal betreten hatten, um das Urteil zu hören, sprach so ihnen der Richter Mansfield. Nichts mehr von Bedenken, nichts von Sorgen um Zusammenbruch und Chaos — nur einige knappe und unmißverständlich klare Sätze:

„Die Gewalt eines Herrn, über Leib und Leben eines Sklaven zu verfügen, ist etwas so schwerwiegendes, daß sie ihm nur dort zugebilligt werden kann, wo ein ausdrückliches Gesetz vorliegt, das ihm diese Gewalt gibt. Ein solches Gesetz haben wir in England nicht.

Was also auch immer für Unzuträglichkeiten aus meiner Entscheidung folgen mögen — ich kann nicht anerkennen, daß es nach englischem Recht gestattet sei, über Leib und Leben eines Negers zu verfügen. Daher ist der Schwarze sofort aus dem Gewahrsam zu entlassen und in völlige Freiheit zu setzen".

Granville Sharp hatte während des ganzen Prozesses das Gerichtsgebäude nicht betreten. Aber daß es seine Sache war, die hier zum Siege geführt worden war, beweist die Eintragung, die sein Tagebuch für diesen Tag aufweist:

„Heute kam James Somerlett zu mir, um mir mitzuteilen, daß das Urteil zu seinen Gunsten ausgefallen ist."

So endete also Granville Sharps langer Kampf mit Lord Mansfield am 22. Juni 1772.

— Ende. —

Wirtschaftsteil.

Markt- und Versorgungslage der deutschen Landwirtschaft.

Am Freitag fand in der Wiener Hofburg eine Arbeitstagung der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes statt, wozu die Landeshauptabteilungsleiter sämtlicher 22 Landesbauernschaften des Reiches sowie die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Hauptvereinigungen und Wirtschaftsverbände zugegen waren.

Die Tagung, die von Reichshauptabteilungsleiter III, Küper, im Beisein des Landwirtschaftsministers der Ostmark, Ing. Reinthaler, geleitet wurde, verfolgte das Ziel, einen gründlichen Erfahrungsaustausch über die landwirtschaftliche Markt- und Versorgungslage herzustellen.

Nach der Begrüßung durch den Reichshauptabteilungsleiter betonte Minister Reinthaler in einer anschließenden Rede, daß der Bauer der Ostmark trotz aller Widerstände im Laufe der Geschichte zäh am Gedanken von Blut und Boden festgehalten habe. Als Grenzlanddauer sei er besonders innig mit der Scholle verbunden, und er finde sich in der Ostmark noch ursprünglich wie selten anderswo in deutschen Landen. Deshalb habe das deutsche Bauerntum durch die Wiedervereinigung eine besonders wertvolle Ergänzung gefunden. Der Redner gab dann eine Übersicht über die Struktur der Landwirtschaft der Ostmark und unterstrich, daß heute nicht mehr wie früher den Ostmarkbauern Absatzsorgen beschäftigen, sondern heute die Frage, wie er die großen Aufgaben bewältigen wird, die ihm im Rahmen der Erzeugungsschlacht übertragen werden.

Im Rahmen von Berichten über das abgelaufene Wirtschaftsjahr wurden die verschiedenen die Marktgebiete betreffenden wichtigen Fragen erörtert und die Marktordnung für die kommende Wirtschaftsperiode besprochen.

Um die Tagungsteilnehmer möglichst plastisch mit den Verhältnissen in der Ostmark vertraut zu machen, schließt sich an die Wiener Tagung eine Besichtigungsfahrt durch die Gaue der Landesbauernschaften Südmark und Alpenland an, bei welcher Gelegenheit noch weitere aktuelle Fragen der deutschen Versorgungswirtschaft besprochen werden.

Werbeaktion für den Tomatenabsatz.

Im Auftrage der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft wird eine Absatzwerbung für Tomaten durchgeführt. In den nächsten Tagen wird bereits die Beschickung der Märkte mit bulgarischen und ungarischen Tomaten neben holländischen und italienischen sehr stark sein und der Anfall wird weit über den Mengen liegen, die im Vorjahr zur Verfügung standen. Auch bei der im nächsten Monat stark anfallenden deutschen Ernte wird noch eine zusätzliche Einfuhr erfolgen, sodaß es sich nicht darum handelt eine augenblickliche Schwemme abzuwehren, sondern es muß durch systematische Werbung der Verbrauch über Wochen hinaus gefördert werden.

---

* **Frankfurter Mühlenwerke, AG., Frankfurt a. M.** Bei der Frankfurter Mühlenwerke, AG., konnten 1937 die freigegebenen Vermahlungskontingente restlos vermahlen und die Erzeugnisse abgesetzt werden. Trotz der schwankenden Vermahlungsquoten wurde die Kundschaft gleichmäßig beliefert, so daß die bisherigen Absatzgebiete beibehalten werden konnten. Die Nachfrage dürfte auch laufend Absatz. Die Hartgrießmühle war in der Berichtszeit wegen Mangel an Rohmaterial nur ungenügend beschäftigt. Der Abschluß des Unternehmens, dessen Kapital sich bei der Deutschen Mühlenvereinigung, AG., Berlin, befindet, weist nach 0,18 (0,08) Mill. RM. Abschreibungen, einen Gewinn zuzüglich Vortrag von 150 454 (82 933) RM. aus, aus dem 5% (—) Dividende ausgeschüttet werden (i. V. 85 000 RM. an die gesetzliche Rücklage). Aus der Bilanz (alles in Mill. RM.): Anlagen 1,87 (2,03), Umlaufsvermögen 1,52 (1,27) dagegen Grundkapital 2,60, Rücklage 0,175 (0,015), Rückstellungen 0,22 (0,12) und Verbindlichkeiten 0,19 (0,46).

---

* **Bausparkasse Mainz, Aktiengesellschaft.** Am 22. Juli führte die Bausparkasse Mainz ihre 34. Zuteilung durch. Auf 53 Bausparverträge wurden 626 000 RM. zugeteilt. Die Gesamtzuteilungen stellen sich damit auf 26.135 Mill. RM. Einschließlich der durch die Bausparkasse Mainz für ihre Bausparer vermittelten Zwischenkredite und der Rückstellungen für gekündigte Sparguthaben belaufen sich die Gesamtbereitstellungen auf fast 29 Mill. RM. Allein im Jahre 1938 konnten bis heute über 2 Mill. RM. zugeteilt werden.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 26. Juli. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien uneinheitlich. Renten freundlich. Bei kleinsten Umsätzen war die Kursbewegung an den Aktienmärkten uneinheitlich. Hierbei überwogen eher die Kursrückgänge, die allerdings mehr auf die herrschende Geschäftsstille, als auf direktes Angebot zurückzuführen waren. Am Montanmarkt schwächten sich Mannesmann um ½, Rheinstahl um ¾ und Vereinigte Stahlwerke um ⅜ % ab. Während Hoesch, Klöckner und Buderus um ¼ bis ¾ % im Kurse heraufgesetzt wurden. Von Braunkohlenwerten stellten sich Bubiag 1 % niedriger, demgegenüber gewannen Ilse-Genuß und Rheinbraun je ¾ %. In Kaliaktien gaben bei stillem Geschäft Wintershall um ¼ % und Salzdetfurth um ½ % nach. In der chemischen Gruppe zogen Goldschmidt um 1½ % an. Farben stellten sich um ¾ % niedriger. Von Elektro- und Versorgungswerten erhöhten sich Deutsche Atlanten um 1½ %. Gefürzel und AEG. stellten sich andererseits je ¾ %. Lichtkraft ¾ und Siemens u. Halske 1¼ % niedriger. Ferner gaben EW. Schlesien um ¾ % nach. Elektr. Lieferungen besserten ihren Kursstand um ¾ %. Am Markt der Maschinenbauaktien vermochten sich Berliner Maschinen um 1¾ % zu befestigen. Demag und Orenstein verloren jedoch 1 %. Rennenswerte Veränderungen erfuhren ferner Metallgesellschaft, Reichsbank (je minus 1 %), sowie Allg. Lokal u. Kraft (minus 1½ %). Höher an lagen Stöhr (plus ¾) und Aschaffenburger Zellstoff (plus ¾ %). Im geregelten Freiverkehr stiegen Bank für Landwirtschaft gegen die Notiz vom 23. d. M. um 1¼ %, während Ford-Motor um 3¼ % nachgaben. Am variablen Rentenmarkt wurde die Reichsaltbesitzanleihe mit 131.20 (131.10) notiert. Die Gemeindeumschuldung zog um 15 Pf. auf 94.30 an. Tagesgeld 2¼ bis 2¾ %. Pfund 12.25½, Dollar 2.49, Franken 6.88½.

Frankfurt a. M., 26. Juli. (Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien zumeist schwächer. An der Börse hielt die Geschäftsstille an. Die Beteiligung der Kundschaft ist zur Zeit besonders schwach. Der Aktienmarkt lag überwiegend etwas schwächer, da hem nur in kleinem Umfange vorliegenden Angebot fast kaum Aufnahmeneigung gegenüberstand. Insbesondere nach den ersten Kursen gingen die Kurse zurück. Im allgemeinen betrugen die Rückgänge durchschnittlich ½ bis 1 %. Darüber hinaus verloren Reichsbank 1½ und Zellstoff Waldhof 1¾ %. Andererseits waren Siemens nach Pause 1¾ höher mit 193. Sonst erstreckten sich die Rückgänge auf alle Marktgebiete. Der Rentenmarkt lag zwar sehr still, war aber weiterhin behauptet. Altbesitz 131, Reichsbahn-VA. 124, beide unverändert. Tagesgeld 2½ %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend:

Meist wolkig mit Gewitterneigung, tagsüber nicht mehr ganz so warm, aber schwül, schwache Winde.

Wasserstand des Rheins am 26. Juli 1938. Biebrich: Pegel 2.04 gegen 2.08 m gestern; Mainz: 1.30 gegen 1.34 m gestern; Bingen: 2.27 gegen 2.31 m gestern; Kaub: 2.32 gegen 2.61 m gestern; Köln: 2.24 gegen 2.38 m gestern; Kehl: 3.52 gegen 3.28 m gestern.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	23. 7. 38	25. 7. 38
Aschaffbg. Zellstoff	—.—	120.76
Bemberg	132.—	131.75
Brown, Boveri & Co.	122.—	123.—
Buderus	112.—	112.—
Cement Heidelberg	151.50	152.50
Chem. Albert	116.—	113.25
Daimler-Benz	133.25	134.—
Disch. Gold u. Silber	222.—	223.50
Deutsch. Linoleum	154.25	156.50
Elektr. Liefer. Ges.	121.—	121.50
Elekt. Licht u. Kraft	—.—	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	151.37	151.75
Felten & Guilleaume	133.50	132.75
Grün & Bilfinger	—.—	224.—
Hapag	—.—	66.13
Hind. Aufermann	—.—	—.—
Hochtief	146.—	145.—
Holzmann Phil.	148.—	150.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	250.—	250.—
Lahmeyer & Co.	127.50	—.—
Lindes Eismaschin.	167.—	167 63
Lokom. Krauß	127.—	127.50
Mainkraftwerke	91.—	91.—
Mainzer Aktien-Br	89.—	89.—
Mannesmann	109.75	110.—
Mansfelder Bergbau	138.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	118.—	118.—
Nordlloyd	67.50	67.25
Reichsbank	188.50	188.13
Rh. Braunk. u. Brik.	210.—	210.—
Rhein. Metallwaaren	130.—	130.—
Rhein. Stahlwerke	142.50	142.—
Riebeck Montan	108.—	108.50
Schöfferhof-Bindg.	187.50	187.—
Schuckert & Co.	166.—	165.—
Siemens & Halske	—.—	—.—
Südd. eutsch. Zucker	—.—	214.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Ver. Disch. Oelfabr.	140.—	140.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	141.50	140.50

	23. 7. 38	25. 7. 38
5% Reichsanl. v. 27	101.70	101.70
5½% Youngan leihe	100.88	100.88
Ausl.-Ausl. (Altbes.)	130.55	131 13
4% Schutzgebiet. I3	—.—	11.95
4½% Wiesb. St. v. 26	98.75	98.75
4½% Pr. L. Pfdbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. Gold 1	100.37	100.37
4½% „ „ 2	100.37	100.37
4½% „ „ 3	100.37	100.37
4½% „ „ 8, 9, 10	100.37	100.37
4½% „ „ 11	100.37	100.37
4½% „ „ 6, 7	100.37	100.37
4½% „ „ 12, 13	100.37	100.37
4½% „ „ 4-5	100.37	100.37
4½% „ „ Lj.	100.75	100.88
4½% „ G.-Kom. 1	100.—	100.—
4½% „ „ 5	100.—	100.—
4½% „ „ 6, 7, 8	100.—	100.—
4½% „ „ „ 2	100.—	100.—
4½% „ „ „ 9, 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 2	100.—	100.—
D. Kom. Sam. Anl.	138.63	138.75
do. ohne Ausl.	28.25	28.25
I. G. Farben-Bonds	121.88	122.—

Berliner Börse

	23. 7. 38	25. 7. 38
AEG. Stammaktien	113.—	114.13
Augsburg Nbg. M.	127.25	127.—
Bayer. Motoren-W.	144.50	144.—
J. Berger Tiefbau	147.50	147.—
Braunk. u. Bikette	—.—	190.—
Charl. Wasserw.	108.75	109.13
Chem. Heyden	143.—	142.25
Com.-u. Priv.-Bank	111.75	111.75
Conti-Gummi	205.75	206.25
Deutsche Bank	118.—	118.—
Dt. Cont. Gas	114.13	115.—
Deutsche Erdöl	127.88	127.50
Dt. Eisenhandel	142.75	—.—
Dt. Reichsbahn Vz.	124.13	124.13
Deutsche Waffen	—.—	—.—
Dortm. Union Br.	202.—	201.25
Dresdner Bank	109.25	109.25
Eintracht Braun	—.—	188.50
Feldmühle	130.—	130.—
Gesfürel	135.50	135.—
Harburg Gummi	—.—	179.—
Harpener	158.75	159.50
Hoesch	110.—	110.75
Hotelbetr.-Ges.	89.50	90.13
Klöcknerwerke	118.50	116.25
Niederlaus. Kohle	—.—	162.—
Orenstein & Koppel	107.13	107.—
Rh. Elektr. Mannh.	—.—	—.—
Rütgerswerke	143.75	143.—
Sachsenwerk	—.—	320.—
Salzdetfurth	146.50	147.50
Schubert & Salzer	135.—	134.50
Schuckert & Co.	165.75	166.25
Siemens & Halske	192.—	193.50
Stollberger Zink	87.—	86.25
Ver. Stahlwerke	105.—	105.—
Vogel Tel.-Draht	—.—	152.—
Wanderer Fahrradwk.	—.—	171.—
Westeregeln Alk.	97.25	97.25

Steuergutscheine

1934	103.75	—.—	1937	115.75	—.—
1935	107.75	—.—	1938	119.75	—.—
1939	111.75	—.—	Verrechn.-Kurse	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen)

	23. Juli 1938 Geld	23. Juli 1938 Brief	25. Juli 1938 Geld	25. Juli 1938 Brief
Belgien — 100 Belga	42.08	42.16	42.05	42.13
Dänemark — 100 Kronen	54.69	54.76	54.68	54.76
England — 1 £ Sterling	12.24	12.277	12.24	12.27
Frankreich — 100 Fr.	6.873	6.88	6.878	6.89
Holland — 100 Gulden	136.85	137.13	136.76	137.04
Italien — 100 Lire	13.09	13.115	13.09	13.115
Japan — 1 Yen	0.713	0.716	0.713	0.716
Jugoslawien — 100 Dinar	5.694	5.70	5.694	5.70
Norwegen — 100 Kronen	61.52	61.64	61.52	61.64
Polen — 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden — 100 Kronen	63.11	63.23	63.11	63.23
Schweiz — 100 Fr.	56.97	57.09	56.95	57.07
Spanien — 100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschechoslowakei — 100 Kronen	8.591	8.609	8.591	8.609
Ver. St. v. Amerika — 1 Dollar	2.490	2.494	2.488	2.492